



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Lessings sämtliche Werke**

in 20 Bänden

Theologische Abhandlungen

**Lessing, Gotthold Ephraim**

**Stuttgart, [1885?]**

Theologische Rezensionen aus der Berlinischen privilegierten Zeitung.  
1751 - 1755

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65867](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65867)

**Theologische Rezensionen**  
aus der  
**Berlinischen privilegierten Zeitung.**  
1751 bis 1755.

**1751.**

[35. Stück, vom 23. März.]

Wittenberg und Zerbst. Dritte und letzte gegründete Anzeige derer **Herrenhuthischen Grundirrthümer** in der Lehre von der H. Schrift, Rechtfertigung, Sacramenten und letzten Dingen; denen evangelischen Kirchen zur nöthigen Warnung ans Licht gestellet von D. Carl Gottlob Hofmann, Generalsuperintend. Nebst einem Register über sämtliche drei Theile. Wittenberg und Zerbst, verlegt's Sam. Gottf. Zimmermann. 1751. In 8vo. 8 Bogen.

Dieses ist der Beschluß desjenigen Werks, wodurch sich der Herr Generalsuperintendent den Herrenhuthern keinen geringen Schaden zugefügt zu haben rühmt; nicht etwa, weil er ihre Irrtümer dadurch gedämpft, sondern weil er sie, wie man deutlich sieht, verhindert hat, gewisse zeitliche Vorteile zu erlangen, die man, menschlich zu handeln, auch seinen irrenden Brüdern gönnen muß. Wir hoffen, daß die Leser schon wissen, was der Herr Verfasser Grundirrthümer der Herrenhuter heißt, nämlich diejenigen Stellen, wo sie nicht die Sprache der symbolischen Bücher führen. Diese Erklärung angenommen, müssen wir die Ausführung durchgängig loben, man wollte denn wünschen, daß sie mit etwas weniger Spötterei, die oft die feinste nicht ist, und mit etwas minder zweideutigen Absichten angefüllt sei. Der Kopf eines Herrenhuters, voll Enthusiasterei, ist zu nichts weniger als zu systematischen Begriffen und abgemessenen Ausdrückungen geschickt. Warum macht man ihm die Schwäche seines Verstandes zu Verbrechen seines Willens? Warum folgert man aus gewissen Orten, wo er von Sachen, über welche

die Scham einen geheimnißvollen Vorhang zieht, etwas zu frei, zu ekel, zu schwärmerisch geschrieben hat, Thaten der sträflichsten Unzucht? Nur zum Beweise der Verleumdung und mehr zum Aergernisse als zur Erbauung schreibt man aufgedeckte Bosheiten der Herrenhuter, so lange noch keiner von ihnen der Verbrechen, welche man ihnen schuld gibt und welche die schärfste Ahndung verdienen, vor der weltlichen Obrigkeit überführet worden ist. Man weiß es aber schon, daß man mit diesen unbarmherzigen Beschuldigungen vor Gerichte nicht fortkommen kann und daß am Ende jeder billige Richter kein ander Urtheil von den Herrenhutern zu fällen weiß als das, was Plinius, obgleich in einer ganz verschiedenen Sache, fällt: „Nihil aliud inveni quam superstitionem pravam et immodicam.“ Wäre es also nicht gut, wenn die Herren Theologen die Wahrnehmung eines Ausspruches des Cicero: „Opinionum commenta delet dies,“ ruhig erwarteten? Sie haben einen Ausspruch in der Bibel, der eben dieses sagt, und es ist zu verwundern, daß ihnen noch niemand des Samaliels „*Ἐασατε αὐτοὺς*“ zugerufen hat. Könnten sie ihrem Charakter gemäßer handeln, als wenn sie wie dieser Pharisäer gedächten: „Ist der Rat oder das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen, ist's aber aus Gott, so können wir's nicht dämpfen“ 2c.? Ein gewisser Christian Philaleth hatte der ersten Anzeige des Hrn. D. Hofmanns hundert Fragen entgegen gesetzt, und in der Vorrede zu dieser dritten Anzeige sagt uns der Verfasser, warum er auf diese Fragen zur Zeit noch nicht geantwortet habe. Die vornehmste Ursache ist, weil sich dieser Gegner nur unter einem falschen Namen genannt und der Herr Doktor durchaus denjenigen erst persönlich kennen will, welchen er widerlegen soll. Die Wahrheit zu gestehen, wir sehen das Schließende dieser Ursache nicht ein. Kann ein Schriftsteller unter erborgtem Namen keine Wahrheit sagen? Oder kann man niemanden widerlegen, wenn man nicht Persönlichkeiten in die Widerlegung mischt? In eben der Vorrede meldet der Herr Generalsup., daß allem Ansehen nach die Heilandskasse bald bankrott machen werde. Vielleicht zieht der Umsturz ihres ökonomischen Systems den Untergang der ganzen Gemeine nach sich. Ist in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam für 3 Gr. zu haben.

[36. Stück, vom 25. März.]

Leipzig. Christiani Friderici **Boerner**i S. T. D. et P. P. Pr.  
**Institutiones Theologiae** symbolicae. Lipsiae apud  
 Joh. Wendlerum. 1751. In 8vo. 2 Alph. 6 Bogen.

Wenn alle Religionen und die verschiedenen Arten derselben ihre symbolischen Bücher hätten, so würden auf einmal unzählige falsche Beschuldigungen von Ungereimtheiten wegfallen, die sie sich

unter einander ohn' Unterlaß zu machen pflegen; die Meinungen einzler Glieder würden den ganzen Gemeinden nicht zur Last gelegt werden, und die Herren Polemici würden seltener mit Schatten fechten. Die Lutherische Kirche hat auf dieser Seite einen besondern Vorzug, und ihre symbolischen Bücher sind mit einer Behutsamkeit abgefaßt, welche tausend Köpfe, wann sie mit ihr nur in der Hauptsache einig sind, unter einen Hut zu bringen sehr geschickt ist. Man lacht also ganz mit Unrecht über den Eid, welchen ihre Gottesgelehrten auf diese Bücher ablegen müssen. Sie beschwören dadurch eigentlich nichts, als was sie von Jugend auf mit biblischen Ausdrücken in dem kleinen Katechismo gelernt haben, weil in allen übrigen Sätzen durch diesen Schwur weder nähere Ausführungen noch vortheilhafte Erklärungen untersagt werden. Wie nötig es aber denen, welche sich der Gottesgelahrtheit widmen, sei, einen besondern Fleiß auf diese Schriften zu wenden, erhellet auch nur aus dem Nachteil, welcher denen zuwächst, die die Sprache derselben nicht zu reden wissen, und aus der Gefahr, um ein falsch gebrauchtes Wort verkehrt zu werden. Man kann ein Theologe, aber kein Lutherischer Theologe ohne eine genaue Einsicht in dieselben sein, daß also diejenigen allen Dank verdienen, welche sie allgemeiner zu machen suchen. Viele Jahre hindurch hat es der Herr Doktor und Prof. Primarius Börner auf der hohen Schule in Leipzig auf die rühmlichste Art gethan, wovon gegenwärtiges Werk der sicherste Beweis sein kann. Die Einrichtung desselben ist folgende. In der Einleitung handelt er sowohl von den symbolischen Büchern überhaupt, von ihrer Notwendigkeit und ihrem Ansehen, als auch von jedem insbesondere und berührt alles, was zu der Historie derselben gehört. Die Ausführung selbst bestehet aus einundzwanzig Kapiteln, deren jedes zwei Abteilungen hat. In der ersten Abteilung werden die Stellen aus den symbolischen Büchern, welche die Lehre, die in diesen Kapiteln abgehandelt wird, angehen, angeführt und, wo es nötig ist, gegen die Veränderungen unechter Ausgaben gerettet. In dem andern Abschnitte werden die Stellen erklärt, bewiesen und die einschlagenden Irrtümer anderer Religionen widerlegt. Dieser Plan und die sonst bekannte Gelehrsamkeit des Herrn Verfassers kann zureichende Gewähr leisten, daß durchgängig alle Gründlichkeit darinne herrscht, deren ein solches Werk fähig ist. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 20 Gr.

[38. Stück, vom 30. März.]

Leipzig und Greifswalde. Sammlung auserlesener *Abhandlungen ausländischer Gottesgelehrten* zur Unterweisung des Verstandes und Besserung des Herzens; zusammengetragen von Friedr. Eberh. Rambach, Past. zum Heil.

Geist in Magdeburg. Leipzig und Greifswalde. 1750  
In 8vo. 1 Alph. 16 Bogen.

Dieses ist der Anfang einer Sammlung von Schriften, deren Beschaffenheit genugsam auf dem Titel ausgedrückt ist. In der Vorrede bestimmt der Herr Pastor Rambach ihren Zweck aber noch näher und sagt, daß es Abhandlungen sein sollen, welche vermögend sind, den mit Vorurteilen, Unwissenheit und Zweifeln verhinderten menschlichen Verstand zu unterweisen und ihm ein Licht vorzuhalten, nach welchem er sich in schweren Fällen, auch wohl im Stande empfindlicher Anfechtungen richten kann; Abhandlungen, die uns zeigen, wie heilig, gerecht und gut die Forderungen und Vorschriften des Evangelii Jesu Christi sind; Abhandlungen, die gewisse besondere Verheißungen des Evangelii betreffen, die Kraft, das Leben und den göttlichen Nachdruck derselben vor Augen legen; sonderlich aber sollen es solche Abhandlungen sein, die auf den wichtigen Punkt der geistlichen Sittenlehre, nämlich auf den Unterscheid der Natur und Gnade gerichtet sind. Alle diese Eigenschaften wird der Leser an denjenigen Stücken finden, die in diesem ersten Teile befindlich sind. Es sind namentlich folgende: 1) John Flavels, ehemaligen Predigers zu Dortmund in England, „Betrachtungen über die menschliche Furcht“. Das Leben dieses Mannes, welches für eine gewisse Art Leser sehr erbaulich sein wird, macht den größten Teil der Vorrede aus. 2) Tillotsons „Betrachtung über die gerechte Forderung Jesu, Gott mehr zu fürchten als die Menschen“. 3) Wilhelm Saldeni, weiland berühmten Predigers in Delft, „Prüfung menschlicher Urteile“, aus dem Holländischen übersetzt. Es ist ein Glück, daß noch hier und da ein Gottesgelehrter auf das Praktische des Christentums gedenkt, zu einer Zeit, da sich die allermeisten in unfruchtbaren Streitigkeiten verlieren: bald einen einfältigen Herrnhuter verdammen; bald einem noch einfältigern Religions-spötter durch ihre sogenannte Widerlegungen neuen Stoff zum Spotten geben; bald über unmögliche Vereinigungen sich zanken, ehe sie den Grund dazu durch die Reinigung der Herzen von Bitterkeit, Zanksucht, Verleumdung, Unterdrückung und durch die Ausbreitung derjenigen Liebe, welche allein das wesentliche Kennzeichen eines Christen ausmacht, gelegt haben. Eine einzige Religion zusammenslicken, ehe man bedacht ist, die Menschen zur einmütigen Ausübung ihrer Pflichten zu bringen, ist ein leerer Einfall. Macht man zwei böse Hunde gut, wenn man sie in eine Hütte sperret? Nicht die Uebereinstimmung in den Meinungen, sondern die Uebereinstimmung in tugendhaften Handlungen ist es, welche die Welt ruhig und glücklich macht. Ist in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam für 12 Gr. zu haben.

[46. Stück, vom 17. April.]

Frankfurt an der Oder. Kurzer Begriff des biblisch-chronologischen Systems von 6000 Jahren, nämlich von Erschaffung der Welt bis ins Jahr Jesu Christi (1860) 1862, als an dem Anfange des tausendjährigen Sabbath's in einem tausendjährigen Reiche, herausgegeben von George Heinrich Kanz, evangelisch-reformirten Prediger zu Aken an der Elbe. Nebst einer Vorrede von Paul Ernst Jablonski, öffentlichen ordentlichen Lehrer der Theologie auf der hohen Schule zu Frankfurt an der Oder. Bei Johann Christian Kleyb. 1750. In 8vo.

Der Herr Verfasser dieses kurzen Begriffs hat sich schon durch verschiedene andre Schriften und insonderheit durch seine letzte Schicksale der Kirche Gottes und der Welt bekannt gemacht, und eben diese letzte hat ihm, wie er selbst anzeigt, Anlaß gegeben, an eine seiner Einsicht nach richtigere Zeitrechnung des Alten Testaments die Hand zu legen. Er hatte aus der Offenbarung (ein Buch, das den Schlüssel zu vielen Schwierigkeiten in der Schrift geben würde, wenn man es nur verstünde), mit der Kirchengeschichte des Neuen Testaments verglichen, geschlossen, daß im Jahr nach Christi Geburt, wie wir zählen, 1862 die Welt volle 6000 Jahr würde gestanden haben, und daß von da an das siebente Jahrtausend und mit demselben der noch bevorstehende Sabbath oder die glückliche Ruhezeit der Kirche Gottes auf Erden, welche viele auch unserer Gottesgelehrten noch hoffen, ihren Anfang nehmen würde. Um eben dieses auch aus dem ganzen Zusammenhange der von Erschaffung der Welt bis auf Christi Geburt verfloßnen Zeit bündig darthun zu können, hat der Herr Verfasser die Rechnung derselben, so wie sie vornehmlich aus der h. Schrift und dann auch aus den ältesten Geschichten andrer Völker genommen werden kann, untersucht und sich endlich überzeugt gefunden, daß seine schon vorhin angegebne Rechnung völlig dadurch bestätigt werde. Dieses hat er in diesem kurzen Begriffe vorläufig anzeigen wollen und behält sich die weitre Ausführung der Grundsätze seiner neuen Zeitrechnung in einem größern Werke vor, welches bereits fertig ist und auf Vorschuß gedruckt werden soll. Wenn er alles darinne leistet, was er hier verspricht, so wird künftig die Chronologie allen Untersuchungen eines Scaligers, Petavii, Marshams, Prideaux, Dodwells, des Bignoles zum Troß eine ganz andre Gestalt annehmen müssen. Wir wollen hoffen, daß ihm zuverlässige Richter in solchen Sachen eine Stelle bei diesen Männern anweisen und ihn nicht unter die Anzahl der chronologischen Schwärmer, zu einem Ravius, Koch und Kohlreif, setzen mögen. Uns wenigstens scheint der Anlaß einer neuen Zeitrechnung, den man in einer Stelle der Offenbarung findet, ein wenig wundersam, ob er gleich nichts mehr voraussetzt als das Ver-

ständnis dieses noch bis jetzt unverständlichen Buches. Der Herr Prediger Kanz sucht durch seine neue Zeitrechnung nichts Geringers, als die Freigeister von der Göttlichkeit der h. Schrift zu überzeugen und die Juden zu bekehren. Ein Wunder wäre es, wann es der Chronologie, der ungewissesten und dunkelsten von allen Wissenschaften, aufbehalten wäre, diese zwei wichtigen Veränderungen zu bewerkstelligen. Ist in den Buchhandlungen hier und in Potsdam für 3 Gr. zu haben.

[87. Stück, vom 22. Juli.]

Königsberg. M. Friedrich Samuel **Voss's**, Predigers bei dem Königl. Preuß. von Schorlemer'schen Regiment Dragoner, **erbauliche Reden** an die Gemeine zu Befestigung der Wahrheit und Beförderung der Gottseligkeit. Verlegt's Joh. Heinr. Hartung. 1751. In 8vo. 1 Alph. 7 Bogen.

Ein sehr schlechter geistlicher Redner ist in unsern Tagen beinahe eben so selten als ein vollkommner. Der philosophische Geist, welcher seit geraumer Zeit auch in die Lehrbücher der Gottesgelehrten eine gewisse Klarheit und Genauigkeit gebracht zu haben scheint, die bestimmtere und reinere Sprache, die gesündern Begriffe von der wahren Beredsamkeit, welche alle nach und nach gemeiner werden, können auch den mittelmäßigsten Kopf, wo nicht zu einem Mosheim, doch zu einem Manne machen, den man ohne Verdruss eine Stunde schon anhören kann. Wann er noch über dieses die Klugheit besitzt, diejenigen Stücke der Religion in seinem Vortrage zu übergehen, welche mehr als gemeine Einsichten und eine unermüdende Scharfsinnigkeit erfordern, so wird ihn der Pöbel bald für einen großen Geist zu halten anfangen, weil der Pöbel alle für groß hält, welche ihre Schwächen seinen Augen zu verstecken wissen. Die in dieser Sammlung enthaltenen sechs Reden haben folgende Aufschriften zc. Der Herr Feldprediger entschuldiget in der Vorrede die Länge seiner Reden, nach welcher sie schwerlich so können sein gehalten worden, als man sie hier liest. Wir wollten wünschen, daß er sich wie Martial hätte entschuldigen können: Dasjenige ist nicht zu lang, was nicht kürzer sein kann. Dem ohngeachtet glauben wir, daß bei einer Menge Leser diese Reden in der That erbaulich sein werden. Sie kosten in den Vossischen Buchhandlungen hier und in Potsdam 8 Gr.

[88. Stück, vom 24. Juli.]

Königsberg. Die gute Sache der in der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments enthaltenen göttlichen Offenbarung, wider die Feinde derselben erwiesen und ge-

rettet von Theodor Christoph Lilienthal, der h. Schrift Doct. und ordentl. Lehrer auf der Königsbergischen Universität 2c. Zweiter Theil, bei Joh. Heinr. Hartung. 1751. In 8vo. 1 Alph. 9 Bogen.

Dieser ganze zweite Teil bestrebt sich, die Weissagungen zu retten, welche in dem Alten Testamente von Christo geschehen sind. Die vornehmsten Gegner, mit welchen der Herr Doktor zu thun hat, sind Schmidt, Collins und Parvish. Der erstere soll in seiner freien Uebersetzung der fünf Bücher Moses die darinnen vorkommenden Weissagungen verfälscht haben. Der andre hat in seinen bekannten Schriften alle buchstäblichen Weissagungen geleugnet und zu beweisen geglaubt, daß ihre vermeinte Erfüllung bloß auf einer verblühten Deutung derselben beruhe. Der letztere hat einem Indianer, den er in seiner Untersuchung der jüdischen und christlichen Religion einführte, Reden in den Mund gelegt, welche die gewöhnlichen Erklärungen der Weissagungen von Christo und seinem Reiche bestreiten. Der Herr Verfasser will überall zeigen, daß die Waffen dieser Feinde der Offenbarung nicht neu sind. Sie entlehnen dieselben, spricht er, theils von den Juden, theils pflügen sie mit Hugonis Grotii Kalbe. Dieses ist eben so richtig, als wenn man sagen wollte, die Widerlegungen des Herrn Doktors wären nicht neu, sondern er habe größtenteils mit Calovii Kalbe gepflügt. Wir glauben, es sei nichts Widersprechendes, daß einer eben das sieht, was ein anderer gesehen hat, und hier ist überhaupt nicht die Frage, ob die Einwürfe eines Collins neu, sondern ob sie wahr sind. Das Gegenteil von den letztern hat der Herr Doktor Lilienthal auf eine gelehrte Art bewiesen, und es kann gleichviel sein, ob er seine Beweise als der erste erfunden oder als der zwölfte wiederholt hat. In der Streitfache über die Weissagungen des Alten Testaments auf Christum ist wenigstens so viel gewiß, daß man besser thut, wenn man die Anzahl derselben verringert, als wenn man sie vermehrt, weil in dem letztern Falle diejenigen, an deren Gewißheit man nicht zweifeln kann, durch die Nachbarschaft mit nicht wenigen andern, deren Falschheit nur allzu klar ist, ein verdächtiges Ansehen bekommen. Dieser zweite Teil kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 10 Gr.

[92. Stück, vom 3. August.]

Altenburg. Falschheit der neuen Propheten. Erstes und zweites Stück. Bei Paul Richtern. 1751. In 8vo. 16 Bogen.

Dieses ist der glückliche Anfang einer Arbeit, die man mit Vergnügen lesen wird. In dem ersten Stücke handelt der Verfasser anfangs überhaupt von der Thorheit, in die Nacht der Zukunft dringen zu wollen. Er macht sich hierauf an die Mutmaßungen,



zu welchen die Whistonischen Lehrsätze von den Kometen seit einiger Zeit Gelegenheit gegeben haben. Es ist uns leid, daß Heyn und Rindermann in eine Klasse gekommen sind. Auf diese folgen verschiedne neue Ausleger der Offenbarung und einige drohende Verkündiger des jüngsten Tages. Bald waren es die Pluderhosen, bald die bloßen Brüste, bald die Freimäurer, welche sichere Zeichen seiner Annäherung sein sollten. Von diesen schwermütigen Träumen kommt der Verfasser auf die Kabbala, auf die Coffeeschale, auf den europäischen Staatswahrager. In dem zweiten Stücke werden die prophetischen Denksprüche von der Folge der römischen Päpste, die man gemeiniglich dem Armaghanschen Erzbischofe Malachia zueignet, die Prophezeiungen von der Folge der Könige in Spanien, welche der Abt Archimbaud bekannt gemacht hat, und einige andre weitläufig untersucht. Wir wünschen in den folgenden Stücken gleich gründliche Untersuchungen, zum Exempel der Vorherverkündigungen des Nostradamus, des Merlins und besonders des Grebners, welcher zu seiner Zeit viel Aufsehens in England machte, zu sehen. Kostet in den Boffischen Buchläden hier und in Potsdam 6 Gr.

[103. Stück, vom 28. August.]

Hannover. *Dieu mériteroit-il bien qu'un homme eut pour lui des égards et du respect et qu'il lui en offrit un hommage public?* Traduit de l'Allemand par une Westphalienne. A Hannovre aux dépens de Jean Christ. Richter. 1751. In 8vo. 12½ Bogen.

Die Urschrift dieses Werks ist bekannt. Sie hat sich mit Recht eine Stelle unter der kleinen Anzahl solcher Bücher erworben, welche ohne prahlende Gelehrsamkeit die Pflichten der Religion den Herzen mehr einzuflößen, als dem Verstande aufzudringen suchen. Man hat eine Art des Vortrags dazu gewählt, worinne uns die Alten so viel Meisterstücke geliefert haben und welchen die Neuern ganz verlassen zu haben schienen: den dialogischen. Alle Schönheiten desselben, die Sprache der Gesellschaft, die Verschiedenheit der Charaktere und Stellungen, die ungezwungenen Zwischenfälle, die angenehme Unordnung, welche eben so weit von der Methode als von der Verwirrung entfernt ist, die Uebergänge, wovon man das Muster in der Natur der täglichen Unterredungen findet, sind glücklich erreicht worden. Die wesentlichern Schönheiten des Inhalts werden Lesern von Gefühl nicht entgehen. Dem Menschen ist alles eher angenehm zu machen als seine Pflicht, und die Kunst, das Joch der Religion als ein sanftes Joch vorzustellen, ist zu schwer, als daß sie jeder Gottesgelehrte haben sollte. Daher kommt es, daß man gegen ein Werk von der Art, wie das gegenwärtige ist, zwanzig findet, worinne man die Theologie als eine Sophisterei treibet,

welche nichts weniger als einen Einfluß auf das Leben hat. Der Seelenschlaf, das jüngste Gericht, das tausendjährige Reich, die verklärten Körper werden noch jetzt in ganzen Alphabeten abgehandelt. Vortreffliche Gegenstände, welche wenigstens den Witz der Spötter thätig zu erhalten geschickt sind. Diesen aber durch ein Leben, welches der Geist der Religion beherrscht, und durch Lehrsätze zu entwaffnen, die durch eine erhabne Einfalt von ihrem göttlichen Ursprunge zeigen, ist ein Werk, womit man sich nur ungerne vermengt, weil es den Herrenhutern eingekommen ist, sich damit abzugeben. Wir erfreuen uns, daß man gleichwohl ein Buch von dieser Gattung allgemeiner zu machen gesucht hat, und zwar in einer Sprache, welche jezo den Zoten und Gotteslästerungen gewidmet zu sein scheint. Es hat die Uebersetzung für hundert Streitschriften verdient, welche zu nichts dienen, als den Haß zwischen den verschiedenen Sekten zu erhalten. Westfalen hat einen guten französischen Dichter, es hätte also ganz leicht auch eine gute französische Uebersetzerin haben können. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 8 Gr.

[104. Stück, vom 31. August.]

*Lettres iroquoises*, en II Tomes. à Irocopolis, chez les Vénérables. 1752. In 8vo. Jeder Theil 10½ Bogen.

An einem Wilden aus Kanada hat es noch gefehlt, den man seine seltsamen Gedanken über die Sitten der Europäer und über ihre Religionen der Welt sagen läßt. Man weiß schon, von welchem Schlage die Briefe sind, die man nach gewissen Nationen taufet. Unsern Lesern den richtigsten Begriff von den gegenwärtigen zu machen, wird es genug sein, den ersten den besten Brief daraus zu übersetzen.

#### Fünfter Brief.

Du meldest mir, daß du meinem ehrwürdigen Vater die letzte Pflicht erwiesen. Ich freue mich über seinen glücklichen Tod. Die hiesigen Kinder seufzen und schreien bei dem Sterben ihrer Eltern. Welche Narrheit, liebster Alha, sich zu betrüben, daß man ein Mensch ist und daß man seinen Lauf beschloffen! Ich weiß nicht, was sie wollen, ob sie ewig zu leben verlangen, oder ob sie wider den großen Geist murren. Alle aus diesen Völkern werden von Furcht und Hoffnung herumgetrieben, ohne zu wissen, was sie fürchten und was sie hoffen. Hat der große Geist nicht für alles gesorgt, als er uns auf die Welt setzte? Kann jemand unter seiner Herrschaft zu beklagen sein? Gibt es Unglückselige? Mein Vater ist tot, und ich sollte mich betrüben, ihn in den Händen des Vaters der Natur zu sehen? Nein, liebster Alha! Du tröstest mich genug, indem du mir berichtest, daß ihn weder die wilden Tiere, noch die Feinde gefressen haben! daß mein Weib und meine Kinder, daß du, der

liebste von meinen Freunden, ihm euer Herz zu seinem Grabe geschenkt habt! Ein heiliger Gebrauch, der von unsern Vätern auf uns kam, von dem man hier nichts weiß. Verfinstere dich, Sonne, bei diesem widernatürlichen Anblicke! Die Kinder werfen diejenigen, welche sie an das Licht gebracht, verächtlich in Gruben, welche die Unempfindlichkeit und Grausamkeit gräbt. Sie überlassen den Würmern diejenigen, welche der Quell aller ihrer Güter sind. Ach, liebster Alha, nur uns ward es gegeben, unsre Eltern rechtschaffen zu lieben. Ihr edles Blut fließet in unsern Adern und wird unsterblich, weil es sich von Geschlecht zu Geschlecht erhält. Nie haben Troquoisen die Erde gedüngt. Nie hat das Vieh über ihren Körpern das Gras abgeweidet. Die vorhergehenden Geschlechter werden in unsern Wildnissen nicht wie in diesen Gegenden verabscheuet. Je weiter sich unsre Kinder von uns entfernen, je mehr finden sie sich mit einer Menge edler Vorfahren vermischt. Glaubst du wohl, liebster Alha, daß uns die Europäer aus unsrer kindlichen Liebe ein Verbrechen machen? Ja, mit Erstaunen sag' ich es. So verderbt ist unsre Vernunft. Die unsinnigen Lehren über die schrecklichen Geheimnisse unsrer Gastmahle, wobei Hochachtung und Liebe unsre Hände bewaffnet! Wann sie die geheime und göttliche Kraft wüßten, welche uns daselbst mitgeteilet wird; wann sie wüßten, wie brünstig wir den großen Geist nach diesen heiligen Gastmahlen, wo uns die Tugend eingefleischt wird, liebten; wann sie wüßten, welchen Eifer uns diese geheiligten Speisen für unser Vaterland und für unsre Kinder einflößeten, welche wir als das Heiligtum ansehen, wohin uns der Tod einmal setzen wird, wieder von neuem zu leben, die Seele ihrer Seelen zu sein und in ihrer zarten Brust den Eindruck von uns und das ewige Andenken unsrer Reden und Thaten zu lassen! Himmel, wie viel besser würden die Europäer sein, wenn sie uns nachahmten! Ich las vor einigen Tagen, liebster Alha, unter Anweisung eines meiner Lehrmeister, daß die meisten großen Männer ihrer unwürdige Kinder gehabt hätten. Woher glaubst du, daß dieses komme? Woher sonst, als weil sie ihre Eltern nicht essen? Die Könige in diesen Landen sollten befehlen, daß alle große Leute von ihren Kindern gegessen würden, damit eben so vortreffliche Geschlechter, wie unter uns sind, entstünden. Doch wozu dienen diese Betrachtungen, liebster Alha? Sie wandeln den Weg der Finsternis und Schande. Wodurch sagen sie, daß sie Jesus göttlich mache? Dadurch, daß er sich ihnen zu essen gibt. Jesus hat ihnen also eben die Lehren gegeben, die uns unsere Väter hinterlassen haben. Ich sehe hier nichts als Kinder, die ihre Väter nicht gegessen haben, am Hofe und in allen Ständen. Wann es wahr ist, was mir die Franzosen sagen, so haben sie vortreffliche Männer gehabt. So viel weiß ich, daß ihnen ihre Nachkommen nicht gleichen.

Diese Briefe kosten in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 12 Gr.

[138. Stück, vom 18. November.]

Hannover. D. Christoph Aug. Heumann's Erklärung des Neuen Testaments. Dritter Theil, in welchem die erste Hälfte der Geschichte des Herrn, wie sie Johannes beschreibt, betrachtet und erläutert wird. In Verlag Förster's Erben. 1751. In 8vo. 1 Alph. 16 Bogen.

Man kann von diesem dritten Teile nichts sagen, als was schon Unzählige von den ersten beiden gesagt haben: daß nämlich die Arbeit des Herrn D. Heumanns eine der vollständigsten, gründlichsten und lehreichsten in ihrer Art werden wird. Er ist so weit von der Art gemeiner Exegeten entfernt, daß bekannte Erklärungen, wenn sie nichts als das Alter und die Allgemeinheit vor sich haben, niemals bei ihm von Ansehen sind und daß ihn der Vorwurf erzwungener Neuerungen niemals abschreckt, mit seinen eigenen Augen zu sehen. Es wäre schade, wenn er in der Auslegung dieser und jener Stelle einen allgemeinen Beifall erhalten sollte. Den Gottesgelehrten von Profession würde dadurch auf einmal ein furchtbarer Stoff zu Zänkereien, worinne sie ihre Gelehrsamkeit eben so unwidersprechlich als ihre Hartnäckigkeit zeigen können, benommen werden. Dieser dritte Teil enthält die ersten elf Hauptstücke des Evangelisten Johannes und kostet in den Vossischen Buchläden hier und in Potsdam 16 Gr.

[142. Stück, vom 27. November.]

Hannover. Georg Tyttleton's, eines Parlamentsgliedes in England, Anmerkungen über die Befehrung und das Apostelamt Pauli, zum Beweise der Wahrheit der christlichen Religion in einem Briefe an Hrn. Gilbert West. Aus dem Englischen übersetzt von Friedrich Christian Hahn, Prediger zu Wildeshausen. Nebst einer Vorrede des Herrn Consistorialraths Götzens. In Verlag von Förster's Erben. 1751. In 8vo. auf 10 Bogen.

Eine von den feinsten und gefährlichsten Arten, die christliche Religion zu bestreiten, ist diese, wenn wichtige Köpfe die Aufführung derjenigen Männer, die uns in der Schrift als Heilige vorgestellt werden, verdächtig zu machen bemüht sind. Man weiß, von was vor einer Seite Bayle den David geschildert, man weiß, wie wegen Morgan den Joseph angegriffen hat. Doch Bayle und Morgan sind widerlegt worden: denn es fanden sich Männer, die eben so viel Wiß hatten als sie und die Wahrscheinlichkeit der Meinung, wovor sie eingenommen waren, eben so hoch zu treiben wußten, als sie die ihrige getrieben hatten. Die Geschichte des Paulus ist

von eben der Beschaffenheit, daß sie viel zweideutige Seiten zu haben scheint. Es ist also, wenn man so reden darf, ein Glück für die Religion, daß sich ein Lyttleton daran gemacht hat, die Widersprüche darinne zu vergleichen und von dem, was man dahin und dorthin drehen kann, zu bestimmen, wie man es eigentlich drehen müsse. Er hat sich selbst alle mögliche Einwürfe gemacht, worinne er um so viel glücklicher gewesen, da man von ihm weiß, daß die Freigeisterei auch einmal ihre Zeit bei ihm gehabt hat. Er hat sie aber auch so widerlegt als einer, der von der Wahrheit um so viel überzeugter sein kann, je deutlicher er vorher alle Zweifel wider sie gedacht hat. Der Herr Uebersetzer dieses Briefes hat sich ganzer 13 Jahr lang in England bei der evangelischen Hofkapelle als Diakonus aufgehalten. Wer sollte also nicht glauben, daß er der englischen Sprache gewachsen sei und daß er uns eine Uebersetzung geliefert habe, die dem Beifall gemäß ist, den schon seine Uebersetzung der Abhandlung des Wilh. Cleavers „Von der Zeit der Geburt Christi“ erhalten hat? Die Vorrede des Hrn. C. R. Götzens ist lesenswürdig. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 4 Gr.

[143. Stück, vom 30. November.]

Frankfurt. Wilhelm Warburton's, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Wales Hofpredigers, **göttliche Sendungen Moses**, aus den Grundsätzen der Deisten bewiesen. Der erste Theil, in die Sprache der Deutschen übersetzt und mit verschiedenen Anmerkungen versehen von Joh. Christian Schmidt, Hochfürstl. Brandenb.-Culmbachischen Consistorialrath, Hochfürstl. Beichtvater und Hofprediger. Bei Johann Gottlob Bierling. 1751. In 8vo. 2 Alph.

Herr Warburton ist einer von den jetzt lebenden englischen Gottesgelehrten, welche die Sache der Religion am ernstlichsten führen. Er sahe es ein, daß die Beschuldigung, welche die Freigeister dem Moses machen, indem sie ihn aufs höchste für einen listigen Betrieger gelten lassen, den festesten Grund des Christentums untergraben. Auf was gründet sich das Neue Testament? Auf die Propheten. Und die Propheten? Auf den Moses. War also Moses nicht von Gott gesendet, so waren es auch nicht die, die sich auf den Moses bezogen. Unser Engländer untersucht diese Materie mit einer Gründlichkeit, die man in dergleichen Schriften seiner Landsleute schon gewohnt ist. Er holt alles aus den ersten Quellen her, und daher kommt es, daß wir in diesem ersten Teile von dem Moses eigentlich noch nichts lesen. Er bestehet aus 3 Büchern, welche alle die Notwendigkeit der Lehre von den zukünftigen Strafen und Belohnungen zur menschlichen Gesellschaft darthun. Das erste beweiset sie aus der Natur der Dinge, das zweite aus dem Bezeigen

der alten Gesetzgeber und Stifter des bürgerlichen Regiments, das dritte aus den Meinungen und Bezeigen der alten Gelehrten und Weltweisen. Die Uebersetzung scheineth sehr wohl geraten zu sein, und man kann nicht anders, als dem zweiten und dritten Teile, welcher im Englischen auch schon das Licht erblicket hat, mit Vergnügen entgegensehen. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 1 Thlr. 4 Gr.

[155. Stück, vom 28. Dezember.]

Kostock. Gründe der Vernunft zur Erläuterung und zum Beweise des Geheimnisses der heil. Dreieinigkeit, gesammelt und beurtheilet von Johann Thomas Haupt, Königl. Preuß. Kirchen- und Schulen-Inspectore zu Templin. Bei Joh. Andr. Berger und Joh. Bredner. 1752. In 8vo. 1 Alph. 4 Bogen.

Wahrheit bleibt Wahrheit, wenn sie gleich schlecht bewiesen wird, und derjenige, der schlechte Beweise für sie verwirft, verwirft sie deswegen nicht selbst. So unbillig als es folglich sein würde, wenn man diejenigen verdienten Männer, welche die Beweise von dem Dasein Gottes durch eine prüfende Musterung gehen lassen und die wenigsten für richtig erkennen, für Gottesleugner halten wollte, eben so unbillig würde es sein, wenn man dem Herrn Inspector schuld geben wollte, daß er das Geheimnis der Dreifaltigkeit nicht erkenne und annehme, da er der gelehrten Welt eine Sammlung der vornehmsten Gründe, die von verschiedenen Verfassern zur Erläuterung und zum Beweise desselben sind gebraucht worden, vorlegt und diese Gründe mit seiner Beurteilung begleitet, diese aber dergestalt ausgefallen ist, daß er 1) alle angeführte Gleichnisse zur Erläuterung der Dreieinigkeit in dem göttlichen Wesen für unzulänglich und unrichtig erklärt, 2) verschiedene wahrscheinliche Beweise von eben dieser Lehre als solche nicht annimmt, 3) endlich aber alle strenge Beweise aus der Vernunft sowohl für die Wahrheit der Personen im göttlichen Wesen überhaupt als auch für die Dreieinigkeit insonderheit verwirft. Diese drei Punkte machen die drei Hauptstücke seines Werks aus, indem er noch in dem erstern einige Anmerkungen über die Geheimnisse der Christen überhaupt vorausschickt. Alle, welche das Gründliche lieben und die Wahrheit von dem Seichten und Ungegründeten gereinigt zu sehen wünschen, werden dieser Arbeit ihren Beifall zuerkennen, und nur Handwerksgelehrte werden murren, wenn sie sehen, daß man Beweise, welche bei ihnen in Ansehen stehen, ob sie schon die Verjährung vor sich haben, weil sie dieses Namens unwürdig sind, aus ihrer Lage gehoben und sie als unbrauchbare Grundsteine in dem Reiche der Wahrheit der Welt bekannt gemacht hat. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 10 Gr.

## 1752.

[151. Stück, vom 16. Dezember.]

Peter Ahlwardt's, öffentlichen Lehrers der Weltweisheit auf der hohen Schule zu Greifswald, Einleitung in die **dogmatische Gottesgelahrtheit**. Greifswald bei Joh. Jac. Weitbrecht, Universitätsbuchhändler. 1753. In 8vo. 1 Mph. 4 Bogen.

Daß der Herr Prof. Ahlwardt kein Gottesgelehrter aus der Menge sei, hat man schon längst aus seinen vortrefflichen Betrachtungen über die Augsburgische Konfession erkannt. Gegenwärtige Einleitung in die dogmatische Gottesgelahrtheit wird diesen Ruhm nicht schmälern. Sie wird ihn vielmehr bei denjenigen vermehren, welche überall in der Theologie eine strenge Verbindung mit der Weltweisheit lieben. Der Herr Prof. hat sie eigentlich zum Gebrauche seines Privatunterrichts ausgearbeitet; wir müssen aber bekennen, daß ihr fast alle gewöhnliche Eigenschaften von Büchern dieser Art fehlen. Man wird vergebens das Trockne, das Unzulängliche, das einer nähern Erklärung Bedürftige, lauter schöne Tugenden der meisten Schriften, die bei Vorlesungen zum Grunde gelegt werden, darinne suchen. Er hat das ganze Werk in nicht mehr als sechs Hauptstücke und einen Vorbericht abgeteilet. Der Vorbericht handelt von der heiligen Schrift und der geoffenbarten Gottesgelahrtheit überhaupt. Hierinne glauben wir, mit Erlaubnis des Herrn Prof., etwas Anstößiges angemerkt zu haben. Es betrifft nämlich die Eingebung der heiligen Schrift, welche er in dem 7. §. ausdrücklich nur auf den Willen Gottes von der Menschen Seligkeit und auf alle damit verknüpfte Wahrheiten einschränkt. Wo bleiben hier die historischen und chronologischen Wahrheiten, welche überall in der Bibel eingestreuet sind und die er nimmermehr unter die mit der Seligkeit der Menschen verknüpften Wahrheiten bringen kann? Was hilft es mir z. E. zu meiner Seligkeit, daß Tubal-Kain das Eisenwerk erfunden? Was nützen andere solche Nachrichten dazu, die aber gleichwohl eben so gewiß von dem heiligen Geiste eingegeben sind als die wichtigsten Grundwahrheiten des Glaubens? Hätte der Herr Verfasser also nicht seine Erklärung etwas weiter ausdehnen sollen? Was er in eben diesem Vorberichte im 2. §. sagt, daß Gott aus besondrer Weisheit die Bücher des N. Testaments insgesamt in der griechischen Sprache abfassen lassen, möchte vielleicht einer Einschränkung bedürfen. Uns scheint das Gegentheil beinahe erwiesen zu sein, und die größten Gelehrten haben es allezeit für höchst wahrscheinlich angesehen. Das 1. Hauptst. handelt von Gott, sowohl nach seinem Wesen als nach den dreien Personen; das 2. von dem Menschen, wie derselbe von Gott erschaffen und durch die Sünde verdorben ist; das 3. von der Wieder-

versöhnung der gefallen Menschen durch die Erlösung des Mittlers; das 4. von der Ordnung und den Gnadenwirkungen des h. Geistes, in welcher und durch welche wir der Erlösung Jesu zur Seligkeit theilhaftig werden können und sollen; das 5. von den Mitteln, wodurch uns die Erlösung Christi angeboten wird und wir der anwendenden Gnade theilhaftig werden sollen und können; das 6. endlich von den letzten Dingen wie auch von der ewigen Seligkeit und Verdammnis. Aus diesen Ueberschriften wird man leicht erkennen, daß der Hr. Prof. alles in der besten Ordnung müsse abgehandelt haben. Kostet in den Vossischen Buchläden 10 Gr.

---

 1753.

[7. Stück, vom 16. Januar.]

**P. J. Hollander's Bibliothek für unstudirte wahre Religionsliebhaber, oder auserlesene Schriften und Auszüge aus den alten sowol als neuern Zeiten zur genugsamen Bestätigung der Wahrheiten des Seelenheils wider die Ungläubigen, Juden und Schwärmer. I. II. und III. Theil. Frankfurt am Main 1752. Zu finden in der Düren'schen Buchhandlung. In 8vo.**

Wenn es wahr ist, daß in den neuern Zeiten die fürchterlichsten Bestreiter unserer Religion aufgestanden sind, so ist es auch nicht minder wahr, daß zu eben den Zeiten diese bestrittene Religion die mächtigsten Verteidiger gefunden hat. Allein das würde offenbar falsch sein, wenn man behaupten wollte, daß die Schriften sowohl der einen als der andern auch gleiche Wirkungen gehabt hätten. Die erstern besitzen meistens die unselige Geschicklichkeit, dem Falschen alle Reize der Wahrheit zu geben, die schwächsten Gründe durch wizige Einfälle aufzustützen und sich so auszudrücken, daß man sie ohne Kopfbrechen verstehen kann. Die andern haben meistens ein allzu gelehrtes Ansehen, und das ist pedantisch; sie bleiben immer ernsthaft, und das ist unerträglich; sie setzen Schlüsse auf Schlüsse, und wer wird gerne seine Gedanken anstrengen? Daher kommt es, daß diese nur diejenigen zu Lesern bekommen, die sich unterrichten wollen, jene aber alle die, welche zum Zeitvertreibe lesen; so daß allezeit das kritische Wörterbuch hundert Leser und die Theodicee einen hat. Der Herr Hollander hat es versucht, diesem Nebel dadurch abzuhelpen, daß er die berühmtesten Schriften für die Religion den Unstudierten, welche die Weitläufigkeit und deh nende Gründlichkeit oder die fremde Sprache derselben abschreckt, durch deutliche Uebersetzungen oder faßliche Auszüge in die Hände



liefre. So rühmlich sein Vorhaben war, so wohl hat er es auch ausgeführt; welches aus nichts deutlicher erhellen wird, als wenn wir die Stücke nennen, die in diesen drei ersten Theilen enthalten sind 2c. Aus diesen Titeln wird man unschwer ermessen können, daß dieses Werk, wann die übrigen Teile diesen gleich werden, Unstudierten, welche eine nach ihren Umständen gründliche Erkenntnis von der Religion erlangen wollen, nicht genug wird können angepriesen werden. Kostet in den Bossischen Buchläden 2 Thlr.

[39. Stück, vom 31. März.]

Neue Untersuchung des Satzes, ob die **Gottesleugnung** und die verkehrten Sitten aus dem **System der Fatalität** herkommen. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann Daniel Titius, A. M. Leipzig bei Joh. Chr. Langenheim. In 8vo auf 9 Bogen.

Das Original dieser Schrift, welche in Form eines Briefes abgefaßt ist, befindet sich in dem Neuen französischen Magazine, welches zu London herauskömmt. Ihr Verfasser, der sich Thourneyser unterschrieben, hat in der That neue Gedanken darinne vorgetragen und eine nicht geringe Stärke in der Weltweisheit und Größenlehre gezeigt. Nichts ist gewöhnlicher, als daß man bei dem Namen eines Fatalisten sich einen Menschen vorstelle, dessen Grundsätze alle Sitten und Religion über den Haufen werfen, und es scheint, als ob man die Freiheit nur deswegen als eine ausgemachte Wahrheit annehme, weil man glaubt, daß nur sie das, was unter den Menschen das Heiligste ist, aufrecht erhalte. Die Feinde der Religion haben daher ihren heftigsten Sturm meistens auf die Lehre von der Freiheit gerichtet und haben sich die Dunkelheit und Schwierigkeit dieser Materie so zu nutze gemacht, daß ihre Gründe bei einem flüchtigen Nachdenken leider die stärksten zu sein scheinen. Wir sagen: bei einem flüchtigen Nachdenken, weil sie allerdings noch zu heben sind, obgleich auf eine Art, die mehr Aufmerksamkeit erfordert, als die meisten Menschen bei einem solchen Gegenstande anwenden wollen. Wäre es also nicht eine vortreffliche Sache, wenn man den Gottesleugnern ihre einzige Ausflucht beschneiden und zeigen könnte, daß ein unvermeidliches Schicksal im weiten Verstande die Sittenlehre und Religion in sich fasse? Dieses wenigstens hat Herr Thourneyser zu thun gewagt, und man muß gestehen, daß er auf eine sehr gründliche Art zu Werke gehet. Nachdem er seine Zweifel wider die Freiheit vorgetragen und die Gründe für dieselben zu entkräften gesucht, so nimmt er alle Handlungen der Menschen als notwendig an; denn nur auf diese schränkt er seine Fatalität ein, ohne den Dingen in der Welt ihre Zufälligkeit abzuspreehen. In diesem

Zustande betrachtet er sich als einen Freund der Religion und Sittenlehre und spricht: Kann ich darthun, daß dasjenige, welches das Wesen Gottes am meisten erweist, mit der Freiheit nichts gemein hat; kann ich ferner darthun, daß in dem System der Nothwendigkeit das Dasein des Bösen sich keinesweges auf die moralischen Eigenschaften des höchsten Wesens erstreckt: so glaube ich, meinem Sage genug gethan zu haben. Hierauf behauptet er das Dasein Gottes aus der Zufälligkeit der Welt und zeigt aus den Kräften der Welt und den Eigenschaften Gottes, die er auf eine ganz neue Art betrachtet, daß Gott an dem Uebel in der Welt keinen Anteil haben könne. Dieses System nennt der Verfasser das System der Fatalität; allein der Herr Uebersetzer zeigt ihm in seinen Anmerkungen, daß diese seine Fatalität nichts als eine bedingte Nothwendigkeit sei. Man wird bei Lesung dieser Schrift sowohl des einen als des andern Scharfsinnigkeit loben, obschon vielleicht, ohne sich weder für diesen, noch für jenen zu erklären. Die Uebersetzung ist zwei berühmten Männern, dem Hrn. D. Jöcher und Hrn. Prof. Kästner zugeeignet worden. Kostet in den Rössischen Buchläden 3 Groschen.

[40. Stück, vom 3. April.]

Wittenberg. Von hier aus verdienen zwei Streitschriften bekannt gemacht zu werden, welche der Hr. M. Immanuel Friedrich Schwarz in den beiden letzten Monaten zu Ratheder gebracht hat. Er hat sie

#### Exercitationes historico-criticas in utrumque Samaritanorum Pentateuchum

überschrieben, wovon die ersten zwei als eine Einleitung anzusehen sind und De Samaria et Samaritanis handeln. Er untersucht den Ursprung des Namens Samaria und leitet ihn aus dem äthiopischen Stammworte „Samara“: „er ist fruchtbar gewesen“, her; er vergleicht diese Ableitung mit den Nachrichten, welche alte und neue Reisebeschreiber von der Fruchtbarkeit dieser Gegend geben; er widerlegt die falschen Ableitungen, worunter diejenige ohne Zweifel die abgeschmackteste ist, daß das Denkmal, welches Mars seinem Sohne, dem Askalaphus, in Palästina aufgerichtet, Gelegenheit dazu gegeben habe; er betrachtet die verschiednen andern Namen, welche Samaria gehabt, und besonders den Namen Sebaste, und warnet vor den Vermengungen mit andern, fast gleichlautenden Benennungen. Hierauf geht er die verschiedenen Völker durch, welche als Kolonisten in dieses Land gekommen, und findet deren drei, Assyrer, Phönizier und endlich Römer, ohne Zweifel, welche Severus dahin geschickt; er kömmt ferner auf die Ursache des tödlichen Hasses, welcher zwischen den Samaritanern und Juden gewesen und noch jetzt ist, und erzählt endlich die verschiedenen Vorwürfe, welche diese jenen

gemacht, worunter er viele als offenbare Verleumdungen entdeckt. Alles dieses ist oft auf eine sehr neue Art mit einer Belesenheit ausgearbeitet, welche von des Hrn. Verfassers orientalischer Gelehrsamkeit zeigt, ohne daß man ihm vorwerfen kann, daß er sie mit Fleiß habe zeigen wollen. Auch die Schreibart ist schöner, als sie sonst in dergleichen philologischen Abhandlungen zu sein pflegt.

[93. Stück, vom 4. August.]

**Schreiben eines Juden an einen Philosophen, nebst der Antwort.** Berlin bei Chr. Fr. Voss. 1753. In 8vo. 2 Bogen.

Diese Blätter sind zum Behuf eines unterdrückten Theils des menschlichen Geschlechts aufgesetzt und machen sowohl der scharfsinnigen Einsicht des Verfassers als der guten Sache Ehre. In dem Schreiben des Juden wird mit Gründen dargethan, daß es der Gerechtigkeit und dem Vortheile eines Regenten gemäß sei, das Elend der jüdischen Nation aufzuheben. In der Antwort des Philosophen, in dessen Augen die, welche an den gekommenen Messias, und die, welche an den noch zu kommenden glauben, wenig oder nichts unterschieden sind, wird außer verschiednen, den Inhalt des Schreibens betreffenden Anmerkungen angeführt, daß bereits seit geraumer Zeit in Holland und England den Juden gleich den Christen ohne Einschränkung erlaubt sei, Häuser und Aecker zu kaufen und alle Arten von Künsten und Professionen zu treiben; daß diese ihnen erteilte Freiheiten beiden Staaten nicht nur keinen Schaden verursachen, sondern vielmehr dem Anwachs ihres Reichthums und ihrer Macht ausnehmend beförderlich sind. Statt eines weitläufigern Auszuges wollen wir zur Probe der Denkungsart und des Ausdrucks den Schluß des Schreibens von dem Juden einrücken: „Vertreten Sie nur die Stelle eines Le Fort; vielleicht findet sich auch ein Peter der Große. Vielleicht schenkt ein Zusammenhang von eben so glücklichen Umständen einen Fürsten, der die größte Stärke des Geistes mit der höchsten Gewalt vereiniget, der eine Nation, die eben so edel als alle andern, jezo aber durch Armut, Unwissenheit, Verachtung und eine Art von Sklaverei unterdrückt ist, davon befreiet. Sollte solches geschehen, so bin ich versichert, daß ihre Ehrfurcht gegen diesen Fürsten die gehoffte Ankunft eines Messias in seiner Person erfüllt zu sein glauben, daß ihre Emsigkeit reiche und unaufhörliche Opfer zu seinen Füßen legen und daß ihre Dankbarkeit ihm in dem Andenken der Nachkommen und in der jüdischen Historie ein ewiges Denkmal stiften werde.“ Die Wahrheit und Vernunft befreien den Verfasser von der Anklage der allerheftigsten Vorurtheile. Nunmehr aber rechtfertiget ihn noch überdem die englische Nation, indem eben dasselbe zum größten Erstaunen

von Europa den 1ten Junius des jetzt laufenden Jahres in England verordnet worden, was der Verfasser in seinem Schreiben vom 24sten März statt eines Entwurfs angeführet hat. Die Akte davon ist in einem Anhange beigefügt. Kostet in den Bossischen Buchläden 2 Gr.

[98. Stück, vom 16. August.]

Hadrian Baillet, historische und kritische Abhandlung von den Geschichten der Märtyrer und Heiligen und deren Sammlungen; ihres gelehrten und brauchbaren Inhalts wegen aus der französischen Sprache übersetzt. Leipzig und Kofstock, verlegt von Joh. Chr. Koppe. 1753. In 4to. 19 Bogen.

So wahr es ist, daß die Blutzengen der ersten Kirche unter gewissen Umständen ein nicht zu verwerfender Beweis für die christliche Religion sein können, so wahr ist es auch, daß unzählige derselben dieses Namens unwürdig und ihre Geschichten so voller Aberglaubens und abgeschmackter Wunder sind, daß sie bei Verständigen nicht nur Ekel, sondern auch Verdacht gegen die wenigen glaubwürdigen Erzählungen erwecken. Die Sammlungen derselben sind in sehr großer Menge, wovon man die vornehmsten theils in der „Griechischen Bibliothek“ des Fabricius, theils in desselben „Lichte des heilsamen Evangeliums“ angeführt findet. Die gegenwärtige Abhandlung des Baillet, eines Mannes, der in der gelehrten Geschichte eine außerordentliche Stärke besaß, welches in der That bei einem Franzosen etwas Seltnes zu sein pflegt, ist weit vollständiger und von ihm eigentlich als eine Einleitung zu seinen Lebensbeschreibungen der Heiligen aufgesetzt worden. Man findet in derselben eine Menge gelehrter und seltner Nachrichten, eine Beurteilung, die sich vielfältig über den Eifer und Aberglauben seiner Religionspartei erhebt, und zugleich eine angenehme Ordnung, die man in dieser Uebersetzung dem Leser noch leichter zu machen gesucht hat. In der Vorrede des Uebersetzers, welches der Hr. Pastor Rambach ist, werden auf eine lesenswürdige Art die Kennzeichen eines wahren Märtyrers bestimmt. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und Potsdam 12 Gr.

[130. Stück, vom 30. Oktober.]

Wilhelm Whiston's, berühmten Engelländers, gründlicher Beweis, daß die in der Offenbarung befindliche Geschichte von der Schöpfung der Welt und die allda geschehene

Verkündigung von dem Untergange der Welt mit der gefunden Vernunft keinesweges streite. Aus dem Englischen übersetzt. Mit Kupfern. Wittenberg bei Joh. Joach. Ahlfeldt. In 4to. 3 Mph.

Die Uebersetzung der bekannten „Theoria Telluris“ des Hrn. Whistons trat schon vor vielen Jahren ans Licht. Die Umstände des Verlegers, unter welchen oft die besten Bücher leiden müssen, machten, daß sie weniger bekannt ward, als es ihr innrer Wert verdiente. Seit der Zeit ist sie im Dunkeln geblieben, so daß die Liebhaber nicht eigentlich wußten, wo sie zu finden sei. Und vielleicht würde sie noch länger sein vermißt worden, wenn sie ihrem jetzigen Besitzer nicht in die Hände gefallen wäre, welcher des Anstandes wegen einen neuen Titel darum hat drucken lassen. Hier ist sie nun also wieder, ohne seit so langer Zeit das Recht auf eine gute Aufnahme verloren zu haben. Der Inhalt des Werkes selbst ist bekannt, und sollte er es auch nur durch die Heiniſchen Schriften vor einigen Jahren unter uns geworden sein. Die neure Weltweisheit des Newtons, besonders die neuen Entdeckungen dieses unsterblichen Meßkünstlers in dem physischen Teile der Astronomie, schlossen dem Verfasser einen neuen Weg auf, den Spöttereien der Ungläubigen über einige der wichtigsten Punkte der Schrift, über die Schöpfung, über die Sündflut und über den bevorstehenden Untergang der Welt, mit ungewohnten Waffen entgegenzugehen. Und hieraus entstand dieses Werk, welches auch noch alsdann, wann man der Weltweisheit längst wieder eine neue Form wird gegeben haben, ein Monument der menschlichen Scharfsinnigkeit sein wird. Denn eben so wohl als wir noch jetzt dem Wiſe einiger neuen Peripatetiker und Kartesianer, welche durch glückliche Drehungen die Mosaische Schöpfung zu der ihrigen, einzigen, wahren machen konnten, Recht widerfahren lassen, eben so wohl wird man einem Whiston nach Jahrhunderten, wenn Newton selbst das sein wird, was jetzt Aristoteles ist, Recht widerfahren zu lassen die belohnende Billigkeit haben. Kostet in den Bossischen Buchläden 1 Rthlr.

[145. Stück, vom 4. Dezember.]

Joannis Wiclefi Dialogorum libri quatuor etc., aucti catalogo praecipuorum de Wiclefo scriptorum, quem vita ex optimis fontibus, germanico idiomate depicta sequitur. Francof. et Lips., impensis Vierlingii. 1753. In 4to. 1 Mph. 18 Bogen.

Es ist der Herr Ludwig Philipp Wirth, Subdiaconus und Schloßprediger zu Culmbach, welchem wir diesen neuen Abdruck

eines der rarsten Werke zu danken haben. Er hat sich alle diejenigen dadurch verbindlich gemacht, welche sich von den Lehrsätzen dieses Vorläufers einer allgemeineren Reformation aus seinen eignen Werken überzeugen wollen. Die Lebensbeschreibung, welche er in deutscher Sprache beigelegt hat, beträgt 10 Bogen und teilt sich in einen Vorbericht und vier Hauptstücke. Zener erzählt die Schriftsteller, worinne man vom Wiclef Nachrichten findet; diese handeln von der weisen Einrichtung Gottes in dem Leben dieses Zeugen der Wahrheit, von der Uebereinstimmung seiner Lehre mit unsrer evangelischen Orthodorie, von den Schicksalen, welche ihn wegen der gesuchten Verbesserung der Kirche betroffen, und endlich von seinen Schriften. In dem ersten und dritten Hauptstücke führet Herr Wirth den Wiclef redend ein, als ob er die Neugierde der Leser erfahren habe und ihr selbst ein Gnüge thun wolle; ein Zug, auf welchen ihn ohne Zweifel die vortrefflichen „Totengespräche“ des berühmten Fasmanns gebracht haben, den er gleichfalls unter den Schriftstellern, die vom Wiclef Nachricht geben, anführt. Er sagt von ihm, daß er oft Nachrichten gebe, die man nirgends weiter leicht finden werde; er hätte aber sicher sagen können: die man ganz und gar nicht finden wird. Es war ein sehr fruchtbarer Kopf, der Herr Fasmann! In dem dritten Hauptstücke teilt Herr Wirth das theologische System des Wiclefs mit und führet mehr als 300 Sätze an, welche alle rechtgläubig sind. Er ist auf einige Glieder der Lutherischen Kirche und auf ihre Apologie selbst nicht wohl zu sprechen, welche diesem Engländer Irrtümer schuld gegeben haben. Allein wir müssen ihm auch sagen, daß er sich umsonst windet, seinen Held von dem Donatistischen Irrtume, die Wirksamkeit der Handlungen eines gottlosen Seelenforgers betreffend, loszusprechen; denn seine Entschuldigung beweiset mehr, als sie es soll. Uebrigens verspricht er Beiträge zu dieser Lebensbeschreibung, und wann er sein Versprechen zu halten gesonnen ist, so wollten wir ihm wohl raten, seine Kräfte zu versuchen, ob er den Wiclef auch wegen seines Begriffs von dem Möglichen, aus welchem durchaus eine Mahometanische Notwendigkeit fließen muß, entschuldigen könne. Er thut sehr wohl, daß er davon nichts erwähnt; die Orthodorie des Wiclefs möchte auf einmal über den Haufen fallen. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 1 Rthlr.

## 1754.

[6. Stück, vom 12. Januar.]

Das Neue Testament zum Wachsthume in der Gnade und der Erkenntnis des Herrn Jesu Christi, nach dem revidirten Grundtexte übersetzt und mit dienlichen Anmerkungen begleitet von D. Johann Albrecht Bengel. Stuttgart bei Mezler. 1753. In 8vo. 2 Alph. 18 Bogen.

Die Verdienste, welche man dem Herrn D. Bengel sowohl um den griechischen Grundtext der Bücher des Neuen Bundes als um die Vulgata unmöglich absprechen kann, müssen für diese seine neue Arbeit sogleich das beste Vorurteil erwecken. So sehr man sonst, vielleicht aus einem übertriebnen Eifer für die Ehre des seligen Luthers, wider alle neue Uebersetzungen der Schrift war, so sehr scheint jetzt dieser Eifer abzunehmen, jetzt, da es unter unsern Gottesgelehrten fast zu einer Modebeschäftigung werden will, eine über die andere zu liefern. Unterdessen wollen wir keiner ihren Nutzen absprechen, viel weniger aber den Benglischen, welche die Genauigkeit und die beigelegten kurzen Anmerkungen schätzbar machen. Diese haben besonders die Absicht, die Aehnlichkeit mit dem Originale zu ergänzen und die Uebersetzung vornehmlich an denjenigen Stellen zu rechtfertigen, wo sie vielleicht am meisten befremden könnte. In der Vorrede führt der Herr Verfasser neun Regeln an, die er besonders bei dem Uebersetzen selbst beobachtet hat und welche genugsam zeigen, mit was für Vorsicht und Sorgfalt er damit zu Werke gegangen sei. Er scheuet sich übrigens nicht, im Vorbeigehen zu bekennen, daß diejenigen, welche das Alte Testament vor die Hand nehmen, sehr dünne gesäet und also desto höher zu schätzen wären. Dieses Geständnis wird bei jedem Rechtschaffnen den Wunsch erwecken, einem so nachtheiligen Mangel je eher je lieber abgeholfen zu sehen. Sollte man aber vielleicht nicht glauben, daß das traurige Schicksal des Wertheimischen Uebersetzers, welches die Nachwelt noch zeitig genug für allzu hart erkennen wird, manchen fähigen Kopf schon abgeschreckt habe und noch so lange abschrecken werde, als man gebilligte Vorurteile für Wahrheit halten wird? Kostet in den Bossischen Buchläden 1 Thlr. 12 Gr.

[19. Stück, vom 12. Februar.]

Ueber die falschen Begriffe von der Gottheit. Berlin 1754. In 4to. auf einem Bogen.

Dieses ist der Titel eines kurzen Lehrgedichts, welches über diejenigen eifert, die sich Gott als einen Tyrannen vorstellen, der

nur an Rach' und Qual seine Freude habe; die es vergessen, daß er lauter Huld ist, und sich also selbst den besten Trost, von einem Gott regiert zu werden, rauben. Der Dichter sagt hiervon sehr viel Schönes und hat die Vorsicht gebraucht, einigen in den Versen unbestimmtern Ausdrücken in kleinen Anmerkungen den wahren Verstand zu geben. Sein Anfang ist dieser:

„In Gott ist lauter Huld! So froh schließt von der Welt  
Der Weise, der sich Gott im Weltbau vorgestellt.  
Die Wahrheit läßt er sich nicht von dem Aberglauben,  
Von keiner Leidenschaft, auch nicht vom Priester rauben.  
Er glaubt, was er erforscht, und er erforscht entzückt  
Das, was sein Herz gefühlt: wie Gott die Welt beglückt.  
Er geht mit Lust den Pfad, der ihn zum Denken führet,  
Der ihm den Schöpfer zeigt und zeigt, wie er regieret“ 2c.

So richtig nun dieses und auch das übrige ist, wenn es gehörig verstanden wird, so wenig wollen wir dem Verfasser zutrauen, daß er ganz und gar keine Begriffe von Strafe und Gerechtigkeit bei Gott wolle stattfinden lassen. Sonst würde es leicht sein, ihm in seinem eignen Tone mit Zurückgebung alle seiner Reimen zu antworten:

„Ja, Freund, Gott ist die Huld! Aus Huld dacht' er die Welt,  
Und der Gedank' stand da, den noch die Huld erhält.  
Lieb' ihn, des Guten Quell! Doch laß zu süßen Glauben  
Dir nicht von seiner Huld das wahre Wesen rauben!  
Ein Gott, der nichts als liebt, ein solcher Gott entzückt;  
Nur lerne, daß sich auch zur Liebe Strafe schickt,  
Daß blöde Nachsicht bloß kein Reich zum Wohl regieret,  
Und daß den Ewigen so Recht als Gnade zieret!“ 2c.

Kostet in den Vossischen Buchläden hier und in Potsdam 1 Gr.

[26. Stück, vom 28. Februar.]

**Neu aufgeschlossenes Cabinet Gottes**, worin absonderlich die wahre Absicht und Beschaffenheit dieser und jener großen, wie auch der kleinen Welt, aus Gottes heiligem Worte und besonders erklärter Offenbarung Johannis unparteiisch vorgestellt und dem ungläubigen, irrigen, verkehrten Wesen und gottlosem Leben dieser letzten Zeit entgegengesetzt wird von einem gerecht- und christlichen Haushalter der Wahrheit. Frankf. und Leipzig 1754. In 8vo. 2 Alph. 16 Bogen.

Der Verfasser dieses Werks versichert, daß ihn keine Langelaweile, kein Fürwitz, keine Seuche zu schreiben, keine blähende Phant-

Leßing, Werke. XVII.



tasie, kein fanatisches Zucken, keine Gernmeisterei, keine Ruhmbegierde, keine Sektenlust zum Autor gemacht habe, sondern daß er einzig und allein aus Eifer für die Wahrheit schreibe, um seinem Nächsten mit demjenigen zu dienen, was ihn Gott in dem Laufe seiner Betrachtungen habe einsehen lassen. Er weiß es sehr zuverlässlich, daß die Welt bei Gott gleichsam das letzte im Raufen hat (ein Ausdruck, den wir nicht verstehen), und daß allem schriftmäßigen Vermuten nach der große Sabbath und die ewig tausendjährige Ruhe nahe sei. Er erbarmet sich also aller in den Irrgärten der falschen Weisheit Herumirrender und schließt das göttliche Kabinett auf, woraus er ihnen die Erkenntnis der wahren göttlichen Absicht und Beschaffenheit mit dieser und jener Welt mildiglich mittheilt. Man wird es nunmehr bald merken, daß dieser neue Prometheus ein ehrlicher Chiliafte ist, der in das Innere der Gottesgelahrtheit eben so veräterische Blicke thut als der Kannegießer des Herrn Barons von Holberg in das Innere der Staatskunst. Sein Buch besteht aus 12 Kapiteln, welche von der Existenz Gottes, vom Ebenbilde, von der Kirche, von dem Prüfungsstande der Welt, von der Gnadenwahl, von dem jüngsten Gerichte, von der neuen Erde und von noch viel andern Dingen handeln, von welchen eine erhitzte Einbildungskraft sehr viel Neues, aber auch sehr viel Abgeschmacktes sagen kann. Das Titeltupfer stellt einen christnutmaßlichen Prospekt des neuen Himmels vor, welcher wenigstens sehr andächtig gezeichnet ist. So viel wir uns erinnern, ist dieses Buch schon im Jahre 1750 zum erstenmale gedruckt worden. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 20 Gr.

[53. Stück, vom 2. Mai.]

Königsberg. Am dritten des vorigen Monats brachte der Hr. M. Paul Christian Weiß eine Streitschrift zu Katheder, in welcher er den Abraham als einen Logikum, nach Anleitung der Stelle Hebr. 9, 19, ausführte. Der Patriarch wird daselbst λογισμαμενος genannt, und diesem Wörtchen haben wir die gelehrte Arbeit des Hrn. Magisters, welche auf 2 $\frac{1}{2}$  Bogen gedruckt ist, zu danken. Er untersucht gleich anfangs, was λογος und λογισμομαι heiße, und entdeckt, daß jenes die Vernunft und dieses vernünftig schließen bedeute. Er zeigt ferner, was die Vernunft sei, und erhärtet, daß sie eine herrliche Gabe Gottes ist, die uns zu vielerlei nützlich und nötig sein könne. Er kommt alsdenn auf die Vernunftlehre und teilt sie in die natürliche und künstliche ein. Von der künstlichen gesteht er, daß Abraham nicht viel möge gewußt haben, desto stärker aber müsse er in der natürlichen gewesen sein; denn diese habe ihn einsehen gelehrt, daß, wenn ein Gott sei, dieser Gott auch Tote auferwecken könne. Man wende nicht ein, daß Hr. Weiß also in dem Worte λογισμαμενος nichts weiter finde, als was Luther darinne

gefunden hat, welcher es durch Abraham dachte gibt; er findet noch dieses darinne, daß er vernünftig gedacht habe und daß das bekannte Sprichwort bei ihm nicht eingetroffen sei. Eines wundert uns, daß Hr. M. Weiß seiner Dissertation, die sich mit „Tantum abest“ anfängt, keine carmina gratulatoria hat beifügen lassen. Wir nehmen uns die Freiheit, diesen Mangel mit folgenden zu ersetzen:

„O Reid, dies Werk wirst du verschonen müssen!  
Mit „Tantum abest“ fängt es an.  
Nur Eines fehlet noch daran:  
Mit „parum adest“ sollt' es schließen!“

Ein anders.

„Die Logik Abrahams? Wer hätte das gedacht?  
Vielleicht, daß Weiß sich bald an Sarens Physik macht!“

[83. Stück, vom 11. Juli.]

Leipzig. Im Landischen Verlage allhier wird verkauft: Joh. Gottfr. Ohnes. Richter's *Fichthyotheologie*, oder vernunft- und schriftmäßiger Versuch, die Menschen aus Betrachtung der Fische zur Bewunderung, Ehrfurcht und Liebe ihres Schöpfers zu führen. Mit Kupfern, in groß Oktav, 2 Alph. 14 Bogen.

Wir sehen nunmehr mit Vergnügen, daß sich ein Mann, der lange Zeit Gelegenheit gehabt, zu Rappitz an der Oder die Fische zu betrachten, einem solchen mühsamen Geschäfte mit so vielem Fleiße unterzogen hat. Es scheint, als wenn die Wassergeschöpfe, insgesamt genommen, unter allen unvernünftigen Tieren auf dem Erdboden fast am geschicktesten dazu sind, die überschwenglich großen Eigenschaften Gottes an den Tag zu legen. Der Hr. Pastor Richter hat es auch zur Gnüge gewiesen. Er betrachtet anfänglich den Ursprung, Namen, das Wesen nebst den Arten und Eigenschaften der Fische; hernach ihren mannigfaltigen Gebrauch und Nutzen; ferner die göttlichen Absichten bei den Fischen, besonders dasjenige, dessen von ihnen in der Bibel gedacht wird. Alsdenn kommt er auf die fabelhaften, fremden und wunderbaren Fische, wie Gott aus ihnen zu erkennen, und wie die Pflichten der Menschen daraus herzuleiten sind. Der zweite Teil enthält eine ausführliche Beschreibung von zwölf Oderfischen, die er sowohl prosaisch als poetisch entworfen hat. Weil ihm der Raum mangelte, so hat er noch zwölf andere Fische nur sehr kurz beschreiben müssen. Was das Werk noch besonders schätzbar machet, ist das S. 650—694 vorkommende Verzeichnis aller Fische in Meeren, Seen, Flüssen, Strömen und Teichen der bekannten Welttheile, so viel deren aus der Erfahrung bekannt sind; wo der

Dr. Pastor sowohl die lateinischen als deutschen Namen hinzusetzt, welches den Lesern und überhaupt den Liebhabern dieser Dinge einen guten Vorteil verschaffet. Dem Werke ist durch ein dienliches Register gleichfalls ein Vorzug verschaffet worden. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 20 Gr.

[134. Stück, vom 7. November.]

D. John Veland's Abriß der vornehmsten deistischen Schriften, die in dem vorigen und gegenwärtigen Jahrhunderte in England bekannt geworden sind, nebst Anmerkungen über dieselben und Nachrichten von den gegen sie herausgekommenen Antworten, übersetzt von H. G. Schmid, Conrector der Altstädter Schule in Hannover. Hannover 1755 bei Joh. Wilh. Schmid. In 8vo. 1 Alph. 20 Bogen.

Dieses ist weder das einzige, noch das erste Werk, in welchem sich Dr. Veland als einen scharfsinnigen und unparteiischen Verteidiger der christlichen Religion gezeigt hat. Schon vorlängst ist er in den Streitigkeiten wider den Tindal und Morgan rühmlich von den kleinen Fechttern unterschieden worden, die mit in Eil' zusammengerastten Waffen blindlings auf alles losgehen, was nicht zu ihrer Fahne geschworen hat. Seine jetzigen Gegner sind die Deisten unter seinen Landsleuten überhaupt, die er mit einem durchdringenden Auge mustert. Er thut dieses in 15 Briefen, in welchen er nach der Ordnung der Zeit alle ihre Stürme auf das Christentum erzählt und diejenigen bekannt macht, welche sie mutig abgeschlagen haben. An die Spitze der erstern stellt er den Lord Herbert von Cherbury, welcher zwar nicht der erste Deiste, aber doch der erste ist, welcher den Deismus in ein System zu bringen gesucht hat. Er ist noch jetzt unter allen seinen Nachfolgern derjenige, welcher die wenigste Abneigung von der christlichen Religion blicken lassen und die natürliche Religion in einem Umfange angenommen hat, von welchem nur noch ein sehr kleiner Schritt bis zu der offenbarten zu thun ist. Seine Gründe werden in den zwei ersten Briefen untersucht. Nach ihm hat Hobbes den nächsten Platz, welcher zwar eigentlich nicht wider das Christentum schrieb, aber doch viel Nachteiliges in Ansehung der Eingebung, der Richtigkeit des Kanons und anderer Stücke in seinen Schriften einfließen ließ. Ihm ist der dritte Brief bestimmt. Der vierte Brief betrifft den Karl Blount und den Toland. Jener ist ein bloßer Nachbeter des Herberts, und was er Eigentümliches hat, sind Spöttereien; dieser ist mehr ein Spinoziste als ein Deiste, und seine vornehmsten Anfälle gehen auf den Kanon des N. Testaments, welchen er in seinem „Amyntor“ durch die Menge der falschen Evangelien verdächtig machen wollte. Der fünfte Brief enthält Anmerkungen über den Grafen von Shaftes-

bury, welcher vielleicht weniger Anstößiges, besonders in seiner Charakteristik, würde vorgetragen haben, wenn er weniger munter und spöttisch hätte sein wollen. Auf ihn folgt in dem sechsten Briefe Anton Collins, welcher seine Anfälle besonders gegen die Prophezeiungen des Alten Testaments richtete und bloß den falschen Verstand derselben zum Grunde des Christentums machte. Der siebente Brief ist dem Woolston gewidmet, welcher die Wunder des Heilands angriff und sie für keine wahre Begebenheiten, sondern bloß für Allegorien wollte gelten lassen. Der achte Brief ist wider den Tindal und sein „Christentum, so alt als die Schöpfung“. Der neunte Brief streitet wider des Morgans „Moralischen Philosophen“, welcher die Offenbarung zwar anzunehmen vorgibt, aber keinen Weg übrig läßt, sich von der Wahrheit derselben zu überzeugen. Der zehnte Brief geht wider die anonymische Schrift: „Das Christentum, nicht gegründet auf Beweis“, und der elfte wider einige fliegende Blätter unter dem Titel: „Die betrachtete Auferstehung“. Der zwölfte und dreizehnte Brief beschäftigen sich mit den Schriften des Herrn Chubb's, eines Mannes, der zwar eigentlich kein Gelehrter war, aber doch sehr viel Witz besaß, den er nicht besser als wider die Religion anwenden zu können glaubte. Der vierzehnte Brief macht einige Anmerkungen über die Schrift: „Die richtig bestimmte Sache des Deismus“, und wider die Briefe des Lord Bolingbroke's, worauf einige allgemeine Betrachtungen über die Deisten überhaupt folgen, welchen in dem funfzehnten Briefe eine kurze Vorstellung der wahren Gründe des Christentums beigefügt ist. In einem Anhange wird noch eine sehr wunderbare Anekdote von dem Lord Herbert und seinem Buche „Von der Wahrheit“ ungemein scharfsinnig beurtheilet. Die deutsche Uebersetzung dieses vortrefflichen Werks ist so wohl geraten, als wenige Uebersetzungen aus dem Englischen geraten, die ohne die Vorreden eines berühmten Mannes die elendesten von der Welt sein würden. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 16 Gr.

[137. Stück, vom 14. November.]

**Richtige Vorstellung der deistischen Grundsätze in zwei Unterredungen zwischen einem Zweifler und einem Deisten.** Aus dem Englischen übersetzt und mit einem Anhange vermehrt. Leipzig bei Joh. Jakob Weitbrecht 1755. In 8vo. 12 Bogen.

Das Original dieses kleinen, aber sehr schätzbaren Werks ist zuerst im Jahre 1711 ans Licht getreten und seitdem sehr oft aufgelegt worden. Es scheint, daß sein Verfasser, welcher unbekannt geblieben ist, hauptsächlich durch die Tolandischen Schriften bewogen worden, die Sache des Christentums auf eine so besondere Art zu verteidigen. Er läßt keinen Christen, sondern einen Zweifler oder

vielmehr einen Menschen das Wort wider den Deisten führen, welcher Verstand und Unparteilichkeit genug hat, der christlichen Religion wenigstens durch keine falsche Beschuldigungen zu nahe treten zu lassen und die Gründe wider dieselbe auf ihren wahren Wert herabzusetzen. Dieser Zweifler findet am Ende, daß der Deismus eine Larve sei, unter welcher man bloß die verhaßten Beschuldigungen der Gottesleugnung von sich abzulehnen oder die christliche Religion desto geschickter zu bestreiten suche. Wem dieses Endurteil zu streng scheinen sollte, der muß wissen, daß der Verfasser nur die allerhäßlichste Art von Deisten annimmt, diejenigen nämlich, welche zwar einen Gott, aber keine Verbindlichkeit, ihm zu gehorchen, noch ein künftiges Leben zugeben. So schwerlich ein Herbert diese für wahre Deisten erkennen würde, so gewiß ist es doch, daß sie zu unsern Zeiten unter ihren Namensbrüdern die größte Zahl ausmachen und auch leider die größten Verführungen anrichten! Auf Dieser Horizont also ist das gegenwärtige Gespräch mit Fleiß eingerichtet und besonders geschickt, die Freidenkerei, so wie sie gemeinlich im Umgange geäußert wird, wo man sie mehr mit Einfällen als tief-sinnigen Erörterungen verfißt, ablaufen zu lassen. — Der Anhang, welcher dieser Uebersetzung beigelegt ist, bestehet aus einigen Briefen, welche den Streit über die Religion betreffen. Statt aller Lobsprüche dürfen wir dem Leser nur entdecken, daß sie, so wie die Uebersetzung selbst, aus der Feder des berühmten Verfassers der „Bestimmung des Menschen“ geflossen sind. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 4 Gr.

---

## 1755.

[1. Stück, vom 2. Januar.]

**Die Glaubenslehre der Christen**, oder die einzige wahre Religion nach ihrem gedoppelten Endzwecke also abgehandelt, daß die Freunde derselben in ihrem Glauben gestärkt und befestiget, die Feinde derselben aber in ihrem Unglauben beschämt und zerstreuet werden. Von Peter Hauffen. Rostock und Leipzig. Verlegt's Johann Christian Koppe. 1755. In 4to. 4 Alph. 5 Bogen.

Das stärkste innere Kennzeichen, woran man die einzige wahre Religion erkennen kann, ist ohne Zweifel dieses, daß sie eine vollkommene Richtschnur des sittlichen Lebens der Menschen lehren und zugleich einen überzeugenden Unterricht erteilen muß, wie man in Ansehung der Abweichungen von derselben Gnade und Vergebung erlangen könne. Da nun aber die christliche Religion die einzige

ist, der man diese Eigenschaft zugestehen muß, so wird man auch zugestehen müssen, daß ihre Wahrheit von dieser Seite über alle Einwürfe hinweggesetzt sei. Man wird diesen Schluß schwerlich in irgend einem Werke so deutlich und gründlich aus einander gesetzt finden als in dem gegenwärtigen des Herrn Konsistorialrats Hanssen, welches man eine christliche Sittenlehre von einer ganz besondern Art nennen kann, indem sie die Wahrheit des Christentums nicht voraussetzet, sondern durch sich selbst zu erweisen sucht. Er hat sie in drei Bücher abgeteilet, deren erstes von dem Verhältnis zwischen Gott und den Menschen in dem Stande der Vollkommenheit, das zweite von eben diesem Verhältnisse in dem Stande der Unvollkommenheit, sowie das dritte in dem Stande der Besserung oder der Vollkommenheit in Christo handelt. Man kann sich die vornehmsten Hauptstücke derselben leicht vorstellen, und die Verdienste des Verfassers überheben uns einer weitläuftigen Versicherung, daß sie sämtlich der Wahrheit und Erbauung gemäß abgefaßt sind. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 1 Rthr. 12 Gr.

[3. Stück, vom 7. Januar.]

**Versuch eines vernunftmäßigen Beweises von der Göttlichkeit der Religion Jesu aus der Niedrigkeit ihres Stifters, zu Beschämung des Unglaubens und zur Ehre des Gekreuzigten in zweien Theilen herausgegeben von Christoph August Lobeken, evangelischen Prediger zu Löbitz. Leipzig bei Casp. Fritschens Wittwe. 1755. In 8vo. 1 Alph. 4 Bogen.**

Es ist kein Zweifel, daß man nicht auf allen Seiten, von welchen sich die christliche Religion betrachten läßt, Merkmale ihrer Göttlichkeit entdecken könne. Diese aufzusuchen und in ihr gehöriges Licht zu stellen, ist eine der würdigsten Beschäftigungen eines Geistlichen, welcher notwendigerweise kein einziges Mittel, Ueberzeugung zu wirken, gering schätzen muß. Besonders kann solche Arbeit alsdenn von besonderm Nutzen sein, wenn gleich die allerangefochtensten Umstände zu den Quellen der Beweise genommen und also die Waffen der Feinde der Religion gegen sie selbst gekehret werden. Ob dieses der Verfasser gegenwärtigen Versuchs mit der Niedrigkeit Jesu glücklich geleistet habe, werden die Leser am besten beurteilen können. Sein Buch bestehet aus zwei Hauptteilen. In dem ersten wird aus der Niedrigkeit Jesu erwiesen, daß er mit einer falschen Religion weder habe betriegen wollen, noch können. In dem zweiten wird aus eben diesem Grunde dargethan, daß die Religion, welche Jesus gelehret, wirklich eine göttliche und die einzige sei, nach deren Befehlen wir Gott anständig verehren sollen. Jeder Teil bestehet

wieder aus fünf besondern Abschnitten, in welchen alles dahin Gehörige deutlich und überzeugend abgehandelt wird. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 8 Gr.

[16. Stück, vom 6. Februar.]

Joh. Balth. Lüderwaldt's, Predigers zu Glentorf ohnweit Helmstädt, ausführliche Untersuchung von der Berufung und Seligkeit der Heiden. Erster und anderer Theil. Wolfenbüttel bei Joh. Christoph Meißnern. 1754. In 8vo. 3 Alph. 11 Bogen.

Die zuversichtliche Entscheidung der Naturalisten, die fromme Grausamkeit gewisser Orthodoxen, die übertriebne Gelindigkeit anderer, die eben so wohl Orthodoxen sein wollen, haben die Materie von der Seligkeit der Heiden für einen Theologen ohne Zweifel zu einer von den verworrensten gemacht. Man muß es daher dem Herrn Prediger Lüderwaldt Dank wissen, daß er ihr eine so ausführliche Abhandlung gewidmet hat, worinne er sich unter gewissen Einschränkungen für die behandelnde Meinung erklärt. Er hat sie in sechs Hauptstücke abgeteilt. In dem ersten und zweiten handelt er vorläufig von einigen Glaubenslehren, als von dem Verderbniß des Menschen, von der Notwendigkeit des Verdiensts Christi, von der Schwäche der Vernunft und der Wahrheit der Offenbarung 2c., um zu zeigen, daß bei ihm keine unlautere Erkenntnis derselben statt habe, aus welcher vielleicht sein Urtheil für die Heiden geschlossen sein könnte. In dem dritten und vierten Hauptstücke entwirft er eine kurze Geschichte der Offenbarung und Berufung nach den wesentlichsten hierher gehörigen Stücken. Das fünfte Hauptstück enthält die Abhandlung selbst und bestehet aus drei Abschnitten, in deren erstem die Seligkeit der Heiden aus Gründen der Vernunft, der Schrift und Aehnlichkeit des Glaubens erwiesen, in dem zweiten wider die Einwürfe verteidigt und in dem dritten durch die verschiednen Meinungen alter und neuer Gottesgelehrten erläutert wird. Man kann leicht mutmaßen, daß der Herr Verfasser allezeit eine Seligkeit um Christi willen verstehe, die er den frommen Heiden hoffen läßt. Das sechste Hauptstück endlich beschäftigt sich mit einer Folge aus der vorgetragenen Lehre und erweist, daß die Zahl der Seligen nicht so geringe sein werde, als man sich wohl aus falschen Begriffen von der Güte und Gerechtigkeit Gottes vorstellt. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 1 Rthlr.

[85. Stück, vom 17. Juli.]

Anmerkungen über die **Kirchenshistorie** von Johann **Jortin**.  
Erster Theil. Aus dem Englischen übersetzt von J. P. C.  
Bremen bei Gerhard Wilh. Kump. 1755. In 8vo.  
1 Alph. 5 Bogen.

Von diesen Anmerkungen sind in der Grundsprache drei Teile heraus, welche seit 1751 nach und nach an das Licht getreten sind. Die Gelegenheit dazu gaben dem Verfasser einige heilige Reden, die er, der bekannten Boylischen Stiftung gemäß, zur Verteidigung der christlichen Religion gehalten hatte. Eine derselben handelte von den Weissagungen und eine andre von den Wundern. Da er nun nicht willens war, sie als Predigten drucken zu lassen, so zog er nur die Materialien heraus und schlug alle dabei gemachte kritische Anmerkungen dazu, die er auf der Kanzel nicht hatte anbringen können. Ob nun also gleich in diesem ersten Teile die Weissagungen und ihr Nutzen in Absicht auf die christliche Religion das vornehmste Augenmerk unsers Schriftstellers sein sollen, so darf man es sich doch gar nicht befremden lassen, ihn auf allen Seiten ausschweifend zu sehen. Genug, daß seine Ausschweifungen durchgängig gelehrt, scharfsinnig und neu sind; und wer so ausschweifet, verdient ohne Zweifel mehr Lob als der genaueste Beobachter der Methode, der auch den schönsten Blumen entsagt, wenn er sie einige Schritte außer dem Wege brechen muß. So handelt er zum Exempel gleich anfangs von der Bequemlichkeit der Zeit, in welcher Christus in die Welt gekommen, und bei Gelegenheit der Weissagung Christi von der Zerstörung Jerusalems kömmt er auf hundert Dinge, auf die ein weniger belesener Mann nicht würde gekommen sein. Er handelt von den Schriften des Josephus; beweiset aus den innerlichen Kennzeichen der Bücher des N. Testaments, daß sie authentisch sind; betrachtet die Weissagungen der heidnischen Welt und ihre Orakel; redet von den Vorbildern auf Christum, von den drei Sekten unter den Juden, von Virgils vierten Hirtenliede, von verschiedenen, den alten Kirchenvätern untergeschobnen Schriften; verbessert alte Schriftsteller, bald den Juvenal, bald den Herodotus, bald den Eusebius &c. Da dieser Ort aber zu keinen besondern Auszügen geschickt ist, so müssen wir uns begnügen, ein so besonders Buch bloß angezeigt zu haben. Liebhaber solcher Untersuchungen werden es gewiß selbst lesen und dem Uebersetzer für seine glückliche Mühe verbunden sein. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 8 Gr.

[99. Stück, vom 19. August.]

Stephan **Jord's**, Predigers in London, erbauliche Abhandlung von der **Sünde der Verleumdung** und des Afer-



redens. Zum Drucke befördert durch D. Isaac Watts, und aus dem Engländischen überfetzt von Elias Caspar Reichard, Lehrer an dem Carolino zu Braunschweig. Braunschweig und Hildesheim bei Schröder's Erben. 1755. In 8vo. 20 Bogen.

Wenn ein Spötter sagen wollte, daß dieser Traktat vornehmlich dem Frauenzimmer sehr nützlich sein könne, so würde er vielleicht eben dadurch wider den Inhalt desselben sündigen. Wir wollen also aufrichtiger zu Werke gehen und ihn allen Menschen, wes Standes, Geschlechts und Alters sie auch sind, mit der gewissen Versicherung anpreisen, daß sie sehr heilig sein müßten, wenn sie durch Hilfe desselben gar keine Ader zum Aferreden bei sich entdecken sollten. Der Verfasser bringt, was er davon zu sagen hat, unter sieben Hauptstücken, wovon die ersten zwei bloß als Einleitungen zu betrachten sind, in welchen er von der Lauterkeit seiner eignen Absichten handelt. In dem dritten kömmt er zur Sache selbst und zeigt, was das eigentlich für eine Sünde sei, die er hier abmale, bestrafe und verdamme. In dem vierten erweist er die Größe und Abscheulichkeit derselben. In dem fünften handelt er von den Stufen und Graden der Verleumdung. In dem sechsten werden verschiedne Fragen, Zweifel und Einwürfe beantwortet, und in dem siebenten endlich kommen Ermahnungen und Anweisungen vor, wodurch die Leser ermuntert und behutsam gemacht werden können, diese Sünde zu vermeiden. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 6 Gr.

[100. Stück, vom 21. August.]

**Daß Luther die Lehre vom Seelenschlaf geglaubt habe**, in einem Sendschreiben an den ungenannten Herrn Verfasser der Abhandlung vom Schlafe der Seelen nach dem Tode, welche zu Halberstadt herausgekommen, unwidersprechlich erwiesen von R. Frankfurt und Leipzig 1755. In 8vo. 2 Bogen.

Es sind diese Blätter eine weitere Ausführung desjenigen, was der Verfasser bereits in dem 31sten Stücke der Erweiterungen über diesen Punkt gesagt hat. Er führet eine ziemliche Menge Stellen aus Luthers Schriften an, in welchen allen der Seelenschlaf den Worten nach zu liegen scheint. Die meisten sind aus desselben Auslegung des ersten Buchs Mose genommen, welche für eines von seinen vollkommensten Werken gehalten wird. Was die Gegner auf alle diese Stellen antworten werden, ist leicht zu erraten. Sie werden sagen, daß Luther mit dem Worte Schlaf gar die Begriffe nicht verbinde, welche Herr R. damit verbindet. Wenn Luther sage, daß

die Seele nach dem Tode schlafe, so denke er nichts mehr dabei, als was alle Leute denken, wenn sie den Tod des Schlafes Bruder nennen. Schlafen sei ihm hier nichts mehr, als ruhen, und daß die Seele nach dem Tode ruhe, leugneten auch die nicht, welche ihr Wachen behaupteten &c. Ueberhaupt ist mit Luthers Ansehen bei der ganzen Streitigkeit nichts zu gewinnen. Wenn beide Teile für ihre alles entscheiden wollende Orthodogie ein klein wenig mehr Einsicht in die Psychologie eintauschen wollten, so würden beide Teile auf einmal zum Stillschweigen gebracht sein. Wollen sie aber ja zanken, so werden sie wohl thun, wenn sie wenigstens bona fide zanken, ohne auf der einen Seite mit päpstlichem Sauerteige, noch auf der andern mit seelenverderblichen Neuerungen um sich zu werfen. Auch Herr R. ist nicht von allen Winkelzügen frei, und wenigstens ist dieses ein sehr starker, wenn er sagt, daß die Lehre vom Seelenwachen mit der Lehre vom Fegefeuer auf einem Grunde beruhe. Wenn er glaubt, daß die Seele im Paradiese sein und dennoch schlafen könne (S. 13), so könnte sie ja wohl auch im Fegefeuer sein und dennoch schlafen. Würde also das Fegefeuer nicht eben so wohl mit dem Seelenschlafe bestehen, als es mit dem Seelenwachen besteht? Man gebe acht, ob dieses nicht alles auf ein Wortgezänke hinauslaufen muß. Ein recht eigentliches Wortgezänke aber ist es, welches er über den Namen Psychopannychiten erregt, den man den Seelenschläfern bisher gegeben hat. Er sagt, dieses Wort bedeute eigentlich Seelenwacher. Allein mit seiner Erlaubnis, es kann eigentlich keines von beiden bedeuten; denn „πανευχιος“ zeigt nur etwas an, was die ganze Nacht durch geschieht, und sowohl derjenige, welcher die ganze Nacht hindurch schläft, als der, welcher die ganze Nacht durch wacht, kann „πανευχιος“ genannt werden. Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 1 Gr.

[108. Stück, vom 9. September.]

D. August Bertling's evangelische Andachten, welche ehemals in öffentlicher Gemeine über die Sonn- und Festevangelia angestellt, nunmehr aber zum allgemeinen Gebrauch dem Druck überlassen worden. Erster Theil. Danzig 1755. In Verlag Joh. Hein. Rüdiger's.

Man muß es in der Vorrede des Herrn Doktors selbst nachlesen, wie wunderbar es die Vorsehung geschickt, daß er sich endlich zur Ausgabe dieser Predigten entschlossen. Er will durchaus nicht, daß man sie für Reden halten soll, und behauptet sogar, daß Predigen und Reden zwei ganz widersprechende Dinge wären. Er weiß es den alten Kirchenlehrern sehr wenig Dank, welche die Beredsamkeit zuerst auf die Kanzel gebracht, und möchte lieber den einfältigen Vortrag der Apostel zu einer Zeit wieder einführen, in

welcher es weniger darauf ankömmt, die Religion unter dem gedanklosen Pöbel auszubreiten, als die Wahrheit derselben in dem Verstande denkender Köpfe zu befestigen. —

Der Jahrgang des Herrn Doktor Bertlings geht bis auf den dritten Pfingsttag. Besondere darin ausgeführte Materien sind z. E. die Lehre von der göttlichen Vorsehung, von S. 294 bis 335; die Lehre vom Abendmahle, S. 813 und folg.; die Lehre von der Auferstehung Christi, S. 875 und folg.; die Lehre vom Glauben, S. 847 und folg., und verschiedene andre. Dieser erste Teil beträgt nicht mehr als 6 und ein halb Alphabet. Eine Postille von 13 Alphabet kann nicht anders als viel Erbauliches enthalten! Kostet in den Bossischen Buchläden hier und in Potsdam 1 Rthlr. 20 Gr.

[112. Stück, vom 18. September.]

J. J. W. Jerusalem's Beantwortung der Frage, ob die Ehe mit der Schwester Tochter nach den göttlichen Gesetzen zulässig sei. Mit Anmerkungen erläutert von M. G. Fr. Gühling, Archidiacon. zu Chemnitz. Chemnitz in der Stößelschen Buchhandlung. 1755. In 8vo. 8 Bogen.

Es ist bekannt, daß der Herr Abt Jerusalem diese Frage vor einiger Zeit bejahet hat. Die Schrift, welche er darüber abfaßte, handelte mit vieler Gründlichkeit und Ordnung folgende Punkte ab. Erstlich: Ob die Lev. 18 und 20 verbotene Ehen gegen das Recht der Natur oder ein willkürliches Gesetz Gottes sind. Zweitens: Wenn dieses Gesetz nur ein willkürliches göttliches Gesetz ist, ob es dann jezo gegen uns als Christen seine völlige Verbindlichkeit noch habe. Drittens: Wenn es diese Verbindlichkeit noch hat, ob dieselbe sich dann nur über die ausdrücklich benannte Personen oder über alle sich ähnliche Grade erstrecke. Viertens: Wenn sie sich über die ähnlichen Grade erstreckt, ob die gemeldete Ehe mit der Schwester Tochter unter die ähnlichen Grade wirklich mit gehöre. Und wenn auch dieses nicht ist, ob dann nicht wenigstens der Wohlstand der christlichen Religion dadurch beleidiget werde. Alle diese Stücke waren von dem Herrn Abt in ein Licht gesetzt, in welches man alle dergleichen streitige Punkte gesetzt zu wissen wünschen möchte, weil alsdann gewiß nicht wenig Ehen mit mehr Beruhigung der Gewissen und mit weniger Anstoß vollzogen werden könnten. Dem ohngeachtet hat der Herr Abt den wenigsten Beifall bei den Gliedern seines Standes erhalten, und auch sein jetziger Herausgeber, der Herr Archidiaconus Gühling, ist aus der Zahl derjenigen, welche ihn beschuldigen, daß er mehr nachgegeben habe, als ein treuer Wächter über die göttlichen Gesetze hätte nachgeben sollen. Dieses nun ist es, was Herr Gühling in seinen Anmerkungen zu erhärten sucht, welche jeden Paragraphen der Jerusalemischen Abhandlung

mit kleinrer Schrift beigelegt sind, damit man Gründe und Gegen-  
gründe desto bequemer gegen einander aufwägen könne. Wir glauben  
aber schwerlich, daß sich viel Leser für die eine oder für die andre  
Seite eher bestimmen möchten, als bis sie von einem äußerlichen  
Umstande dazu angetrieben werden, da es noch immer Zeit genug  
für sie sein wird, sich bei dieser Streitigkeit, nach Maßgebung ihres  
heimlichen Wunsches, auf etwas Gewisses zu setzen. Kostet in den  
Vossischen Buchläden hier und in Potsdam 6 Gr.

[114. Stück, vom 23. September.]

Dieses Jahr ist auch der siebente Teil von des Herrn

**D. Christoph Aug. Heumann's Erklärung des Neuen Testa-  
ments.** Hannover in der Förster'schen Buchhandlung. In  
8vo. 1 Alph. 17 Bogen

fertig worden. Er enthält die Epistel an die Römer, welche nach  
der bekannten Art des Herrn Verfassers so betrachtet und erläutert  
wird, daß man eine Menge anderer und auch der besten Ausleger  
dabei entbehren kann. In einer vorgeschickten Einleitung zergliedert  
er den Brief überhaupt und antwortet auf einige Fragen, die dabei  
vorfallen können; z. E. warum Paulus an die Christen zu Rom  
nicht einen lateinischen, sondern einen griechischen Brief geschrieben  
habe. Hierauf nimmt er den Text Vers vor Vers selbst vor und  
bringt hauptsächlich das dabei an, was er zur Rettung seiner Ueber-  
setzung für dienlich hält. Stellen, wo er sich ein wenig gezwungen  
zu haben scheint, die gute Lutherische Uebersetzung gleichsam zu über-  
steigern, um wenigstens dem Ansehen nach etwas Neues zu sagen,  
wird man auch hier nicht vermissen. Wenn z. E. im 2. Hauptstücke,  
B. 5, Luther die Worte „*θησαυριζεις σεαυτω ορηνην*“ durch „Du  
häufest dir selbst den Zorn“ übersetzt hat, so glaubt Herr D. Heu-  
mann, daß das „*θησαυριζεις*“ nicht genau genug ausgedrückt wor-  
den, und redet, ich weiß nicht von was für einem „Schatz des  
Zornes Gottes“, welcher eben so reichlich über die Gottlosen sich er-  
gieße als der Segen Gottes über die Frommen. Gleichwohl aber  
ist es gewiß, daß dieses griechische Zeitwort sehr oft nur schlechter-  
dings „vermehrten“ heißt, ohne daß allezeit die hier anstößigen  
Nebenbegriffe „zurücklegen“, „aufsummen lassen“, „bei einem etwas  
am Brette haben“, welche der „Schatz des Zornes Gottes“ erweckt,  
damit verbunden sind. Doch dergleichen Dinge sind Kleinigkeiten,  
welche den hohen Wert der Heumannischen Arbeit eigentlich um  
nichts verringern. Kostet in den Vossischen Buchläden hier und in  
Potsdam 18 Gr.

[115. Stück, vom 25. September.]

Caspari Friderici Munthe, Professoris gr. l. in Universitate reg. Hafniensi, **Observationes Philologicae in sacros Novi Testamenti libros, ex Diodoro Siculo collectae, una cum indice vocum Diodorearum, quibus Lexica locupletari et suppleri possunt.** Hafniae et Lipsiae, sumtibus Peltii. 1755. In 8vo. 1 Alph. 12 Bogen.

Die Arbeit des Raphelius über den Xenophon und Polybius, aus welchen er die Wörter und Redensarten, die mit den Wörtern und Redensarten des N. Testaments übereinkommen, zusammentrug und sie zur richtigern Erklärung der letztern anwandte, ermunterte unsern Verfasser zu einem ähnlichen Fleiße. Er wählte sich in dieser Absicht den Herodotus; doch hier kam ihm eben dieser Raphelius zuvor. Weil er nun nicht etwas schon Gethanes thun wollte, ob er gleichwohl sahe, daß ihm noch eine reiche Nachlese übrig gelassen worden, so machte er sich an den Diodorus Siculus. Dieser Geschichtschreiber, wie bekannt, lebte nicht lange nach den Zeiten der Apostel, so daß seine Schreibart der Wahrscheinlichkeit nach von der Schreibart der Apostel weniger unterschieden sein kann als die Schreibart entfernterer Schriftsteller. Er schreibt übrigens sehr einfältig und bekümmert sich mehr um den Nutzen, den seine Leser aus der Geschichte ziehen können, als um einen schönen und künstlichen Vortrag, dem er die allernüchternsten und gemeinsten Ausdrücke vorzieht. Da nun dieses auch der Charakter der Apostel, als Skribenten betrachtet, ist, so kann man sicher vermuten, daß man zur wörtlichen Erklärung des N. Testaments aus dem Diodorus mehr Hilfsmittel entlehnen könne als aus jedem andern Griechen. Die Ausführung des Herrn Professor Munthe zeigt es auch in der That, welches jeder, dem diese Art der Auslegungskunst nicht fremd ist, eingestehen wird. Er gehet die Bücher des N. Testaments und ihre Abschnitte nach der Reihe durch und bringt überall seine Diodorischen Parallelen an, die fast nie diejenigen gemeinen Worte betreffen, welche kein Skribent vermeiden kann und die folglich alle mit einander gemein haben. Am Ende hat er noch ein alphabetisches Verzeichnis solcher griechischen Wörter beigelegt, die in den Lexicis, und besonders in des Stephanus seinem, entweder gar übergangen oder wenigstens nicht hinlänglich bestimmt worden. Kostet in den Pötsfischen Buchläden hier und in Potsdam 18 Gr.